

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1925

172 (28.7.1925)

Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Mit den Wochenbeilagen „Die Ruhestunde“ und „Volk und Zeit“ (mit Bildern)

Verlagspreis: halbmöndlich 1.— M. mit 90 J ohne Zustellung. Einzelpreis 10 J, Samstags 15 J. — Anzeigen: die einpaltige Kolonelleile 20 J, auswärts 25 J, Reklamen 80 J. Annahmefluß 8 Uhr vormittags. Ausgabe: Verlags mittags. Geschäftsstelle: Schriftleitung: Georg Schöpflin; für die Redaktion verantwortlich: Hermann Kadel; für den Anzeigenteil: Gustav Krüger. Druck und Verlag: der Verlagsdruckerei Volksfreund G. m. b. H., sämtliche in Karlsruhe.

Verschiebung der Zollwucherei bis zum September

Vertagung des Reichstags am 1. August? — Sondertagung für die Zollwucherei im September? Große Aufregung der Wucherzöllner

Der Aelterntag des Reichstags wird am heutigen Dienstag den Arbeitsplan für die kommenden Tage festsetzen. Was unrichtiger Quelle berichtet aber jetzt schon, daß die Verhandlungen des Reichstags am Samstag, 1. August, abgebrochen werden sollen, da es große Schwierigkeiten bereite, das Haus in beschlußfähiger Form zusammenzuführen. Was zum Samstag sollen auch die Steuererlasse und die Annullierungsvorlage erledigt sein. Eine Erledigung der Zollvorlage im Plenum hält man in der jetzigen Tagung für ausgeschlossen. Der handelspolitische Ausschuss wird mit seinen Arbeiten frühestens Ende der Woche fertig, sodas die Beratung der Zollvorlage erst im Laufe der nächsten Woche möglich sein würde. Infolgedessen ist geplant, die Beratung der Zollvorlage in der Zeit vom 10. bis 12. September in einer Sondertagung vorzunehmen.

Die Berliner Blätter messen der heutigen Sitzung des Aelterntages des Reichstags, in der das Arbeitsprogramm bis zu den Parlamentsferien festgelegt werden soll, große Bedeutung bei, da die Sitzung Klarheit darüber schaffen wird, ob es noch möglich ist, vor den Ferien die Zollvorlage zu verabschieden. Mehrere Blätter geben Informationen aus parlamentarischen Kreisen wieder, wonach der Aelterntag wahrscheinlich beschließen werde, die Reichstagsverhandlungen ohne die Erledigung der Zollvorlage am Samstag, 1. August abzubrechen und die Sommerpause eintreten zu lassen, da es außerordentliche Schwierigkeiten biete, das Haus beschlußfähig zusammenzubringen. Die Zollvorlage soll erst im September in einer Sondertagung zur Verhandlung kommen. Die „Tägliche Rundschau“ erfaßt demgegenüber, daß die Reichsregierung nach wie vor den Wunsch habe, die Zollvorlage noch vor den Sommerferien erledigt zu sehen.

Berlin, 28. Juli. (Eigener Funddienst.) Die Meldung von der geplanten Vertagung des Reichstags noch vor der Verabschiedung der Zollvorlage hat in den Kreisen der Zollwucherer lebhaften Unruhe verursacht. Die Reichsregierung ist ganz aus dem Häuschen und kann nicht verstehen, wie man die großen Opfer, die die Reichsparteien mit der Zustimmung zu den Garantiepaarverhandlungen gebracht hat, mit solchem Unmut beantworten kann. Die „Deutsche Tageszeitung“ bezeichnet diese Meldung als einen „Versuchsballon der Linken für Sabotierung der Zollvorlage“ und hält es für ausgeschlossen, daß die Regierungsparteien sich zu einem solchen Beschluß bereit finden können, der „bei der Landwirtschaft auf schärfsten Widerstand stoßen würde“. Das können wir uns sehr lebhaft vorstellen. Man verzichtet doch, wenn man Ersatzvorschläge und andere nationale Belange freiwillig preisgegeben hat, nicht auch noch auf den Kaufpreis von 3.50 M. Getreidezoll.

Wir sind überzeugt, die Reichsparteien werden heute im Aelterntag-Ausschuss alles in Bewegung setzen, um eine Hin- und-Her-Gang der Zollvorlage zu verhindern und wir sind weiter überzeugt, daß sie dabei die lebhafteste Unterstützung speziell der deutschen Reichsminister finden werden. Besonders Graf Kautz und v. Schlieben werden die Reichsparteien unterstützen. Soll die Zollvorlage vor einer Vertagung durchgepeitscht werden, so würde neben der gefährlichen Wucherarbeit, die schon durch die Steuererlasse dem deutschen Volke geboten wird, die ebenso große Wucherarbeit der Zollvorlage in Erscheinung treten. Aber — Wucherarbeit hin, Wucherarbeit her, wenn nur der Befehl geht und Kolbenhieben die großen Profite zugeföhrt werden können. Das ist schwarz-weiß-rote nationale Taktik und Arbeit.

Samburger Wirtschaftskreise gegen den Zollwucher

Hamburg, 28. Juli. (Eigener Funddienst.) Die Demokratische Partei hat auf Anregung Samburger Wirtschaftskreise einstimmig beschlossen, eine Entschiedenheit an die Reichstagsfraktion zu senden, in der in letzter Stunde angesichts der drohenden Gefahr für die Rheiderzien und Wertien sowie für den Exporthandel der beträchtlichen Zollbelastung vor dem Abschluß eines gefährlichen Zollkompromisses eindringlich gewarnt wird.

21 Millionen Stinnesaktien werden verkauft

Berlin, 27. Juli. Die im Besitz der Firma Hugo Stinnes befindlichen 21 Millionen Mark Deutsche Luxemburger Bergwerksaktien sind seit von einer ausländischen Finanzgruppe, die seit langem in freundschaftlichen Beziehungen zur Rhein-Elbe-Union steht, erworben worden. Die Wahrnehmung der Interessen dieses Aktienpostens wird in Gemeinschaft mit den deutschen Großaktionären unter Aufsicht der bisherigen Gesellschafter im Sinne der Verwaltung der Rhein-Elbe-Union erfolgen.

Wie die „Kölnische Zeitung“ entgegen anderweitigen Meldungen erzählt, sind die bisher im Besitz der Firma Hugo Stinnes befindlichen 21 Millionen Deutsch-Luxemburgischen Bergwerksaktien durch Vermittlung des Bankhauses J. Senffers Schreiber u. Co. in London an eine deutsche Industrie-Gruppe übergegangen. Das Blatt bemerkt dazu: Das Bankhaus Schreiber finanziert somit nur das Geschäft dem Vernehmen nach in Gemeinschaft mit einer amerikanischen Gruppe. Der wertvolle Aktienposten bleibt also in deutschen Händen.

Schwere Strafen gegen Kommunisten

Köln, 28. Juli. (Eig. Funddienst.) Wegen des Systems der Ruffisches hatten sich 77 Kommunisten in letzter Instanz zu verantworten. Der einstige Kommunistenführer Seidemann wurde zum Tode durch Erschießen verurteilt. 2 Kommunisten erhielten lebenslängliche Zwangsarbeit, eine Frau wurde zu 15 Jahren Zwangsarbeit, 15 Angeklagte zu je 10 und 8 Jahren, 13 zu je 8 Jahren Zuchthaus verurteilt. 5 Angeklagte wurden freigesprochen, während die übrigen kurze Freiheitsstrafen erhielten.

Mussolini an Magentrebs erkrankt

Genf, 27. Juli. (Eig. Funddienst.) Die Genfer Presse meldet aus Rom, daß Mussolini an Magentrebs erkrankt ist und daß eine schwere Operation notwendig sei. Sein Zustand sei außerordentlich ernst, doch hoffe man, daß kein italienischer Chirurg die Verantwortung für die Operation übernehmen, deren Ausgang mehr als zweifelhaft sei. Die Öffentlichkeit Italiens werde inständig über den Zustand des Ministerpräsidenten im Unklaren gehalten.

Der Wahlsieg des Kartells der Linken in Frankreich

Wählermehrheit in Frankreich für Frieden und Verständigung

Paris, 27. Juli. Das Innenministerium veröffentlicht über das Ergebnis der Generalkratswahlen eine amtliche Statistik, nach der sich die 1495 gewählten Generalkrats auf die einzelnen Parteien wie folgt verteilen: Konservative und Liberale 131 (Verlust 26), Republikaner (republikanisch-demokratische Vereinigung) 216 (Verlust 36), Linksrepublikaner 236 (Verlust 81), rechtslebende Radikale (radikale Dissidenten) 98 (Gewinn 37), Radikale (Serio) 601 (Gewinn 72), sozialistische Republikaner (Partei Briand-Poincaré) 72 (Gewinn 28), Sozialisten 135 (Gewinn 50), Kommunisten 6 (Verlust 11). Unter den Gewählten befinden sich 76 Senatoren und 142 Abgeordnete, während 6 Senatoren und 31 Abgeordnete unterlegen sind.

Das Ergebnis wird von den führenden Blättern des Linkskartells wie folgt beurteilt:

Das „Deuore“ schreibt: Der zweite Wahlgang habe in steigendem Maße den Erfolg bestätigt, den die linkslebenden Parteien im ersten Wahlgang davongetragen hatten. Das sei das sechste Mal — zweimal für die Munizipalwahlen, zweimal für die Nachwahlen und zweimal für die Kantonalwahlen —, daß die Volksabstimmung den gleichen Sinn bedeute, wie bei den Wahlen im Mai 1924. Der Wille des Landes sei also bekannt. Der nationale Block könne dem Ergebnis der letzten Wahl nichts entgegenstellen.

„Ere Nouvelle“ schreibt: Die republikanische Disziplin ist überall in die Erscheinung getreten und fast überall hat das Kartell der Linken in den Stichwahlen gesiegt. Diesmal ist die Reaktion erdrückt worden, ohne daß jemand das Recht hat, hierüber zu diskutieren. Es handelt sich nicht darum, ob dieser oder jener Nuance des Kartells der Linken der Sieg gebührt; das gesamte Kartell ist es, das triumphiert. Die gegenwärtige Mehrheit des Kartells der Linken erbt beträchtlich gestärkt aus dem Wahlgang hervor.

Der linkslebende „Quotidien“ schreibt: Das Land will eine Politik der internationalen Verständigung, eine Politik der heuerlichen Gerechtigkeit und sozialer Reformen. Diesen Wunsch hat es in 14 Monaten viermal zum Ausdruck gebracht. Weit davon entfernt, sich durch die Schwierigkeiten entmutigen zu lassen, die die republikanische Mehrheit bei der Durchführung ihres Programms gefunden hat, hat das Land noch einmal zum Ausdruck gebracht, daß hierfür dem Nationalen Block die Verantwortlichkeit zufällt, und es hat den Männern sein Vertrauen erklärt, die diese schwierige Aufgabe der notwendigen Umstellung vorzunehmen haben. Indem die Wähler mit Disziplin ihre Stimmen auf die benütigten republikanischen Kandidaten übertragen haben, haben sie erklärt, daß sie keine andere Mehrheit wünschen, als die durch die Einigung der Radikalen und Sozialisten gebildet.

Rußlandreisen

Die russischen Bolschewisten haben abermals eine Anzahl deutscher Arbeiter, die zum Teil in der sozialdemokratischen, zum andern Teil in der kommunistischen und die wohl alle in der Gewerkschaftsbewegung tätig sind, zu einer „Studienreise“ nach Rußland eingeladen. Die Nachhaber Rußlands beabsichtigen mit solchen Reiseeinladungen und ihrer Durchführung systematische Täuschungsversuche. Poteminsche Dörfer in bolschewistischer Aufmachung werden den Delegierten gezeigt. Welchen Wert solche „Studienreisen“ nach dem heuligen Rußland haben, das schildert der Genosse Crispian recht anschaulich und instruktiv. Er, der ja selbst eine solche Studienreise in Rußland mit erlebt hat, schildert seine Eindrücke und Erfahrungen wie folgt:

„Die russische Regierung hat das Bedürfnis sich bei den Arbeitern beliebt zu machen. Sie läßt in Deutschland die kommunistische Partei Arbeiter für Reisen nach Sowjetrußland werben. Wie die Kommunisten versichern, sollen die Arbeiter die Zustände in Rußland aus eigener Anschauung kennen lernen und bestätigen, daß alles in Ordnung ist.“

Läge es der russischen Regierung wirklich daran, die wahren Zustände in ihrem Lande bekannt werden zu lassen, dann brauchte sie nur die Grenze zu öffnen, wenigstens für einen Verkehr, wie er gegenwärtig zwischen den Kulturstaaten besteht und den Einreisenden Bewegungsfreiheit gestatten. Die russische Regierung läßt aber Delegationen auf ihre Kosten nach Sowjetrußland kommen und dort von offiziellen Organen empfangen. Diese Umstände sind bestimmend für den Charakter der Delegationen und für die Bewertung ihrer Urteile. Soweit sich Sozialdemokraten oder Mitglieder der freien Gewerkschaften unter den Delegierten befinden sollten, sind sie weder Vertreter noch Beauftragte einer Arbeiterorganisation.

Im Juli bis August 1920 ging eine Delegation der Unabhängigen Sozialdemokratie nach Rußland: Crispian, Dittmann, Bittmann und Stöcker. Diese Delegation hatte den Auftrag, über die Einberufung eines Allgemeinen Internationalen Sozialistenkongresses zu verhandeln, auf dem die Grundzüge und Ziele einer zu erstrebenden weltumfassenden Internationalen beraten werden sollten.

1920 stand der Bolschewismus in Rußland auf dem Höhepunkt seiner Macht und seines Ansehens. Sowjetrußland war ein noch völlig unentdecktes Land. Die bolschewistische Revolution hatte in Westeuropa Millionen von Arbeitern mit Begeisterung erfüllt und die kühnsten Hoffnungen ausgelöst.

Um die gleiche Zeit tagte der zweite Kongreß der sogenannten dritten Internationale in Petersburg und Moskau. In Petersburg wurde der Kongreß eröffnet. Große Demonstrationen: Delegierte, Arbeiter, Soldaten, mit Musik und Gesang, Kinder streuten Blumen auf die Straßen, durch die sich der Zug bewegte.

Nach der Eröffnung fuhr der Kongreß in zwei Etappen nach Moskau. Auf den Bahnhöfen Ehrenkompagnien der Roten Armee, Musik und Durras. Auf den Haltestellen wurden auch nachts Delegierte aus ihren Abteilen herausgeholt und zu Ansprachen aufgefordert. Was die Delegierten sprachen, war im Grunde herzlich gleichgültig. Die Russen verstanden die fremden Sprachen nicht, die ausländischen Redner verstanden kein Russisch. Bolschewisten „übersehten“ alle Reden dahin, daß in dem Lande des Sprechenden Delegierten die Revolution entweder schon ausgebrochen sei oder unmittelbar vor ihrem Ausbruch stehe, und daß in etwa vier Wochen der Sieg der Weltrevolution alle Russen aus ihren Leiden befreit haben werde. Dittmann und ich haben uns an solchen Ansprachen nicht bewegen lassen.

In Moskau wurden die Kongreßdelegierten in einem besonders für diesen Zweck hergerichteten Hotel einquartiert. Die Delegierten fanden, ohne daß sie es wissen sollten, unter scharfer Beobachtung. Die Telefonansprüche wurden von Agenten der Tscheka überwacht. Personen, die die Delegierten im Hotel besuchen wollten, mußten sich Kontrolle und sogar Zurückschneidung gefallen lassen. Auf dem Korridor, auf dem das Zimmer lag, in dem Dittmann und ich wohnten, bemerkten wir Tag und Nacht einen Aufpasser. Briefe der Delegierten gelangten nicht direkt über die russische Grenze. Sie fielen zuvor in die Hände von Agenten, die sie durchschnüffelten und, was ihnen darin verdächtig schien, als Material gegen den Briefschreiber benutzten. Den Delegierten war über die Zensur ihrer Briefe keinerlei Mitteilung gemacht worden.

In Moskau wiederum große Demonstration, Kundenzunge Militär- und Arbeiterparaden und offizielle Führungen. Wer sich nach den Direktionsmethoden der Regierung bewegte, sich ständig feiern und führen ließ und die offiziellen Berichte der Behörden als Offenbarungen in sich aufnahm, mußte alles wundern finden. In der Tat war das auch bei den meisten Delegierten der Fall. Wer aber aus dem offiziellen Trudel heraus Entdeckungen auf eigene Faust unternahm, lernte bald das andere, das wahre Rußland kennen.

Eine bolschewistische Sekretärin, die als Fremdenführerin und Uebersetzerin beschäftigt wurde, sprach sich gelegentlich einmal offen über ihre Lage und die ihrer Kolleginnen aus, da sie infolge unserer kritischen Aeußerungen Vertrauen zu uns gewann, um, wie sie sagte, nicht befürchtete, daß wir sie denunzieren würden. Sie entwarf Glendensbilder, die erschütternd wirkten.

Eine Autofahrt durch Moskau führte uns in die Straße der Tscheka. Ein großes Gebäude auf einer Seite der Straße

gehörte früher einer Lebensversicherungs-Gesellschaft u. noch las man an seiner Fassade in Riesenbuchstaben: „Berühmte dein Leben!“ Das mußte nichts mehr, denn jetzt hauchte hier die Hölle, hier wurden Verhaftungen und Ueberführungen nach den verschiedenen Gefängnissen und Gefängnissen angeordnet. Zeitweise wurden Nacht für Nacht auf den Höfen Gefängnissen vorgenommen und wenn zu viel geschossen wurde, ließ man Autos durch die Straße rattern.

Dittmann und ich suchten ohne bolschewistische Erlaubnis auch mit nichtbolschewistischen Kreisen in Fühlung zu kommen und holten uns umfassendere Informationen, ohne uns irgendjemand gegenüber zu binden. Auf Grund der so gewonnenen Einblicke in die tatsächlichen Verhältnisse Rußlands vermochten wir uns ein unbefangenes Urteil zu bilden über das, was wir sehen und hörten. Dabei wollen wir hier nicht die Frage unteruchen, welche Ursachen diese Verhältnisse hatten. Es kommt hier darauf an, festzustellen, daß die Delegierten systematisch irreführt werden sollten.

Als wir die Heimreise antraten, gab es eine neue Ueberzeugung. Der Vertreter des Auswärtigen Amtes der Sowjetregierung verlangte von uns, als „den freien Vertretern des internationalen revolutionären Proletariats“, daß wir unser Reisegepäck vom Hotel ins russische Auswärtige Amt schaffen und dort von bolschewistischen Agenten, besonders nach Privatbriefen durchsuchen lassen sollten. Damit kam man bei uns aber an die Unrecht. Wir erklärten, man möge die Körbe ruhig behalten, wir hätten an ihrem Inhalt, der für uns höchstens Informationsmaterial sei, kein übermäßiges Interesse. Der bolschewistische Regierungsvertreter dürfte nicht oft so viel Grobheiten einstecken haben, als er von uns zu hören bekam. Der Erfolg war durchschlagend. Von einer Durchsuchung unseres Reisegepäcks wurde Abstand genommen und so konnten wir endlich die Heimreise antreten.

Die Direktionsmethoden für Delegationen nach Rußland haben sich seitdem nicht geändert.

Zur Rheinlandfeier in Karlsruhe

Von Martin Fassbender.

Sekretär der christlich-nationalen Gewerkschaften.

Das Gedächtnisjahr der tausendjährigen Zugehörigkeit der Rheinlande zum Deutschen Reich hat gestern auch in Karlsruhe in einer eindrucksvollen Kundgebung in der Festhalle seine Würdigung gefunden. So berichtigte das „Karlsruher Tagblatt“ in seiner Nr. 339 vom 25. Juli über diese stattgefundenen Veranstaltungen. Velder ist dem nicht so, wie hier berichtet wurde.

Als Rheinländer hatte Schreiber dieses ein natürliches Interesse an dieser Veranstaltung und wohnte ihr deshalb bei. Es sei mir nun gestattet, meine Eindrücke, welche ich als Rheinländer bei dieser Rheinlandfeier empfand, zur öffentlichen Kenntnis zu bringen. Die Jahrausendfeier der Rheinlande ist eine Angelegenheit des gesamten deutschen Volkes ohne Unterschied der Partei und Konfession. Demgemäß wird fast überall diese Feier so aufgezogen, daß alle Volksteile an ihr teilnehmen, im Gegensatz zur Karlsruher Veranstaltung, welche organisiert wurde von den Vaterländischen Verbänden.

Rheinlandfeier-Veranstaltungen wie die Karlsruher, sind vom wohlverstandenen deutschen und rheinischen Interessesstandpunkt aus betrachtet, zu bedauern. Solche Veranstaltungen zu politisch einseitigen Zwecken zu mißbrauchen, ist verwerflich. Herr Oberregierungsrat Bauer führte wörtlich aus: „Wer um parteipolitischen Vorteile willen den konfessionellen Frieden stört, veründigt sich an der Religion und an Vaterland.“ Ebenso richtig ist aber auch, daß der sich am Vaterland veründigt, der Rheinlandfeiern zu Zwecken Vaterländischer Verbände mißbraucht. Das rheinische Volk lehnt in seiner überwiegenden Mehrheit Feiern ab, wie sie in Karlsruhe begangen wurde. Einen Schrei der Entrüstung und Empörung würde aber das rheinische Volk vernehmen haben, wenn es Zeuge davon hätte sein können, daß im Festhalleaal kurz vor Beginn der Feier selbst auf Befehl der „Vaterländischen Verbände“ die schwarz-rot-goldenen Farben im Saale entzündet wurden und letztere ausgeschmückt wurde mit den Farben schwarz-weiß-rot. In dieser schwarz-weiß-rot nationalistischen Aufmachung wurden feierliche Reden gehalten an das rheinische Volk. Man grüßte die rheinischen Lande, ihre Berge und Burgen, ihre rebenumponnenen fruchtbaren Hügel. Man grüßte das alte Köln mit seinem heiligen Dom, dem Wahrzeichen deutscher Größe. Hätte das rheinische Volk Zeuge dieser nationalistischen Veranstaltung sein können, so hätte es ausgerufen: „Wir verzichten auf eure Anerkennung, auf eure Grüße in der äußeren Form, wie ihr sie uns darbringen wollt. Wir verzichten darauf, weil die von Euch beehrte äußere Aufmachung rheinischem Wesen und Denken fremd ist.“

Die Vaterländischen Verbände sind am allerwenigsten dazu berufen, Rheinlandfeiern zu veranstalten. Daß sie trotzdem (aus leicht erkennbaren Gründen) eine Rheinlandfeier in Karlsruhe organisierten, ist sehr bedauerlich. Daß solche einseitig organisierten Feiern, insbesondere von Seiten der Vaterländischen Verbände aus, bei den Rheinländern auf wenig Gegenliebe stoßen, ist leicht zu erkennen, wenn man nachprüft, wie das rheinische Volk zur heutigen staatlichen Verfassung steht. In dieser Hinsicht ist das Abstimmungsresultat im Rheinlande gelegentlich der Reichspräsidentenwahl festzustellen. Es erhielten Stimmen bei dieser Wahl im Wahlkreis:

	Marx	Sindenburg
20) Köln-Machen	670 550	212 514
21) Koblenz-Trier	362 724	166 148
22) Düsseldorf-Ost	412 430	408 785
23) Düsseldorf-West	458 457	253 017
Zusammen 1932 181	1 040 474	

Einer Million Sindenburgwähler stehen also fast 2 Millionen Marxwähler gegenüber. Ist hiermit festzustellen, daß das rheinische Volk in seiner überwiegenden Mehrheit auf dem Boden der deutschen Republik und ihrer Farben Schwarz-Rot-Gold steht, so darf uns Republikanismus diese Tatsache besonders erleuchten. Wenn darauf hingewiesen wird, daß 2/3 des rheinischen Volkes republikanisch ist, so deshalb um darzutun, daß treue Anhänger an das Ganze, Epigonen sind, die keine Grenzen kennen und sich nationalistiche Gesinnung beim republikanischen rheinischen Volke in übermäßigem Maße zu Hause sind. Zum Schluß sei noch eine Leistung des Herrn Oberregierungsrat Bauer gekennzeichnet. In seinen Ausführungen stimmte er ein Loblied an auf den rheinischen Reichspräsidentenkandidaten Dr. Jarres. Er stellte die Frage, ob es ein Zufall gewesen sei, oder ob ein bezeichnender Sinn darin liege, daß im Jahre der Jahrausendfeier der Rheinlande weite Kreise des deutschen Volkes als ersten und erfolgreichsten Präsidentschaftskandidaten Dr. Jarres, einen Rheinländer aufgestellt hätten. Dr. Jarres sei der Beste einer, der durch seine Taten und Leiden für seine rheinische Heimat viel geleistet habe. Es soll uns fern liegen tatsächliche Verdienste des Präsidentschaftskandidaten Dr. Jarres schmälern zu wollen. Daß aber Herr Oberregierungsrat Bauer in seiner Rheinlandfeier es fertig bringt, den rheinischen Präsidentschaftskandidaten

Reichsgelder für gelbe Geheimverbände

Ein Skandal im Ministerium Schiele

Von Peter Grassmann, M. d. R.

Der zweite Vorsitzende des ADGB, über gibt uns nachfolgenden Artikel, der Enttäuschungen von großer Tragweite enthält.

Geringfügige Beratung und leidenschaftlichen Haß bringt der Arbeiter, insonderheit der gewerkschaftlich organisierte, denjenigen Klassenossen entgegen, die für ein Einseitig persönlicher Vorteile das Recht zu freier Koalition und freier Betätigung preisgeben. Die Bezeichnung „Gelber“ oder „Streikbrecher“ gilt in Arbeiterkreisen als eine ehelose machende Beschimpfung. Darum muß auch die unerhörte Tatsache der Finanzierung gelber Organisationen aus Reichsmitteln — ein Vorgang, den ich hiermit der Öffentlichkeit unterbreite — bei allen anständigen Arbeitnehmern bester Empfehlung wecken.

Seit mehr als Jahresfrist unterstützt das Reichsinnenministerium aus dem Republikfonds eine gelbe Geheimorganisation, die der frühere Reichsminister des Innern, Jarres, im Mai 1924 selbst ins Leben gerufen hat.

Das Ziel dieser sarnomen Organisation „zum Schutz der Republik“ ist die Bildung sogenannter weißer Betriebszellen in möglichst vielen Betrieben Deutschlands. Diese weißen Betriebszellen haben hauptsächlich die Aufgabe der Vorphilung der Arbeiterschaft und stehen im engeren Einvernehmen mit den Betriebsleitungen. Diese Betriebszellen, die amerikanischen Vorbildern nachstrebt, hat schon manchen deutschen Arbeiter um Lohn und Brot gebracht. Auf solche Methoden sind bisher weder die Gelben noch ihre Patrone gekommen. Es blieb Herrn Jarres vorbehalten, das gelegentlich aüßte Ansehen der Gelben organisatorisch zusammenzufassen und ausgerechnet aus dem Republikfonds die Mittel zur Gründung und Weiterführung dieser Organisation zu entnehmen. Herr Jarres hat dann auch nach seinem Ausscheiden aus dem Reichsinnenministerium seinem Rinde sein Interesse nicht entzogen: Die finanzielle Fürsorge übernahm zwar Herr Schiele zugleich mit seinem Amt als Reichsinnenminister; Herr Jarres aber gab noch am 28. April 1925 (zwei Tage nach der Wahl Sindenburgs und unter dem trüben Einfluß dieses schwarz-weiß-rotten Sieges) neue Richtlinien für die Weiterarbeit der weißen Betriebszellen. Man versteht leicht, warum die vereinigten schwarz-weiß-rotten Scharmader aller Richtungen gerade Herrn Jarres zu ihrem Reichspräsidentenkandidaten erkorren hatten. . . . hatte er doch seine Eignung für dieses Amt durch seine Tätigkeit als Schuttpartion der Gelben hinlänglich erwiesen! Die Jähigkeit, mit der viele seiner Freunde auch nach dem zweiten Wahlgang an seiner Kandidatur festhielten, war ebenfalls die Folge dieser Tätigkeit, die in Reichstreifen offenes Wehemois ist.

Diese Geheimorganisation des Herrn Jarres vertritt sich unter dem abfälligen farbigen Namen „Zentralkommission“. Zu ihrem Leiter hat Herr Jarres, dessen vortreffliche Beziehungen zu rechtsradikalen Kreisen bekannt sind (erwähle die Kämpfer-Jarres), mit hohem Griff den rechten Mann zu stellen gesucht. Der Leiter der deutschen Betriebszellen ist ein Offizier der Wöhrdezentrale auf Schloss Bielefeld, die bekanntlich von Oberländern im Jahre 1921 in Oberhessen eingesetzt wurde. Neben Kienel bearbeitet, den wissenschaftlichen Teil“ Universitätsprofessor Dr. Duntmann, der Leiter des Soziologischen Instituts der Berliner Universität.

Diese ernationalistische Leitung der neuen gelben Bewegung von Regierungsnadlen hat nun etwas getan, was wirklich kein Mensch von ihr erwartet hätte: sie hat es fertig bekommen, mit gleichgestimmten Seelen des Auslandes eine gelbe Internationale einzugehen. Der Sitz dieser Organisation ist Paris, was genau das Herz jedes haterfreudlichen Franzosenfreuders höher schlagen läßt. Ihr offizieller, natürlich französischer Titel heißt: „Entente internationale“.

Während man also den deutschen Gewerkschaften, insbesondere den „marxistischen“, die Pflege internationaler Beziehungen mit autpatriotischer Entrüstung als Landesverrat anfrechdet, sind diese Patriotenväter nun selbst der gleichen Sünde bloß!

Mit Landesorganisationen dieser gelben Internationale steht übrigens auch die deutsche Technische Rottkiste in Beziehung, die ja ebenso wie die laubere Zentralkommission für Betriebszellen (wenn auch öffentlich) aus Reichsmitteln

erhalten wird. Werdigens beginnen sich nun auch die Technischen Rottkisten zu „internationalisieren“. Die Technische Rottkiste in Oesterreich arbeitet bereits mit dem sogenannten Schweizer Werkdienst zusammen. Dasselbe gilt von der deutschen „Teno“ und ihren „Bruderorganisationen“ in Skandinavien. Zusammenhänge solcher Art bestärken erneut alle Besorgnisse der organisierten Arbeiterschaft, daß die Technische Rottkiste eine planmäßige Organisation des Streikbruchs erstrebt. Ich fasse also zusammen:

Aus den Mitteln, die der Reichstag der jeweiligen Reichsregierung im Republikfonds an Vertrauen auf ihre Loyalität ohne Verpflichtung zur Abrechnung zur Verfügung stellt, schaffen und erhalten die Herren Jarres und Schiele die „Organisation Kienel“. Diese Organisation hat in weißen Betriebszellen eine systematische Vorphilung der deutschen Arbeiterschaft eingeleitet und sich mit anderen gleichgerichteten Organisationen des Auslandes zu einer Gelben Internationale zusammengeschlossen.

Jedes weitere Wort zur Kennzeichnung dieser Vorgänge ist überflüssig. Nicht einmal die kaiserliche Regierung hat derartige der deutschen Arbeiterschaft zu bieten gemacht!

Zwei Fragen sind noch zu beantworten:

1. Wie verhält sich die Industrie und insbesondere ihr Reichsverband zu dieser gelben Geheimorganisation?

Die Antwort lautet: Der Reichsverband der Industrie unterstützt die weiße Zellenbildung der Zentralkommission mit Summen, die die Reichssubvention noch um ein Vielfaches übersteigen; zahlreiche Industrielle und Arbeitgeberverbände in der Provinz subventionieren die lokalen Unterabteilungen der weißen Zellenorganisation mit ebenfalls erheblichen Beträgen.

Die Industriellen und ihre Verbände haben also die Politik der Zentralarbeitsgemeinschaft reiflos aufgegeben, die in ihrer Verbanerung vom 15. November 1918 neben dem Abschlußvertrag, der Anerkennung der Gewerkschaften, um einen Biffer 3 besaß: die Arbeitgeber und Arbeitgeberverbände werden die (neuen!) D. Ver.) Werkvereine die sogenannten wirtschaftsfriedlichen Vereine) fortan vollkommen sich selbst überlassen und sie weder mittelbar noch unmittelbar unterstützen.

Die neuen Vorzüge bei den Herren von der schweren Falschheit haben nicht lange angehalten. In den Inflationsjahren schloß den Unternehmern der Kamm, bis die Gewerkschaften aus der Zentralarbeitsgemeinschaft austraten. Und nun haben die Arbeitgeber auf den letzten Felsen ihres ehemaligen Bestenimmtes am Arbeitsfrieden in den Ostus gemoren. Verlängerung der Arbeitszeit, Niedrighaltung der Löhne, Ausperrungen — das ganze „benährter“ Wesen, wurde wieder angewandt. Nur eines fehlte noch: die Verwendung von Arbeitern als Spittel gegen ihre Klassen-genossen. Nun geschieht auch dies und zwar mit Hilfe der beiden Reichsinnenminister der Volkspartei und der Deutschen Nationalen.

2. Und die andere Frage: Welche deutschen Organisationen arbeiten mit diesen weißen Betriebszellen in voller Kenntnis ihres arbeitserfönlischen Charakters zusammen?

Niemand wird sich wundern, in der Gesellschaft des Herrn Kienel und seiner weißen Betriebszellen die „Landarbeitersorganisation“ des Reichslandbundes, den Stahlhelm und natürlich die Reichsorganisation der „nationalen“ Arbeitervereine zu sehen.

Vielleicht wird aber doch mancher christlich organisierter Kollege überfragt sein, zu erfahren, daß auch der Deutsche nationale Handlungsgehilfenverband in der Person seines Führers Gabel im allerengsten Zusammenhang mit den weißen Betriebszellen steht. Wir leben in solchen Blamagen die Folgen des Zusammengehens mit deutschnationalen und völkischen Elementen.

Die deutschen Arbeiter werden die Augen offenhalten müssen, da ihnen die Lust nicht bleibt, in jedem nicht organisierten Betriebskollegen einen Angeber vermuten zu müssen. Kommunistiche Betriebe stellen von links, weiße Betriebszellen von rechts — allehoft! Die deutschen Gewerkschaften sind schon mit anderen Geanern fertig geworden. Sie werden auch weiter schaffen! —

Genossenschaftsbewegung

Ausschluß aus der Genossenschaft

Das Mitglied einer Konsumgenossenschaft beleidigte und verurteilte den Vorsitzenden des Aufsichtsrats und verurteilte überhaupt, die seiner politischen Partei (Der Kommunisten) unangenehmen leitenden und aufsichtsführenden Personen der Genossenschaft in ihrer Tätigkeit zu fördern und zu Niederlegung ihrer Ämter zu veranlassen. Der Genosse entfaltete ferner unter den Frauen seiner Genossensgenossen eine rege Agitation mit dem Zweck, die Frauen zu bewegen, keine Bedarfsgegenstände mehr von der Genossenschaft zu entnehmen. In einer Versammlung forderte er die Genossen auf, eine in der Vertreterversammlung der Genossenschaft beschlossene Nachzahlung auf die Geschäftsanteile nicht zu leisten. Die Genossenschaft sah sich daher veranlaßt, das Mitglied aus der Genossenschaft auszuschließen. Auf die Klage des Genossen hatte sich das Gericht (das Amtsgericht Düsseldorf) mit der Frage zu befassen, ob der Ausschluß gerechtfertigt ist. Das Gericht bejahte die Frage. Die interressanten Entscheidungsgründe lauteten wie folgt:

„Nach der Beweisaufnahme ist anzunehmen, daß der Kläger durch sein Vorgehen das wirtschaftliche Gedeihen des Bestandes geschädigt hat und daß das Vorgehen für die Zukunft die arbeits Genossen für das Bestehen des Bestandes in sich barg. Dies ist um so mehr, als die Tätigkeit des Klägers auf ein Ziel gerichtet war, welches dem an sich neutralen Wesen einer Genossenschaft widerspricht und auch gefährlich ist, so daß für den Bestandes schon deswegen die Gefahr der Auflösung bestand. Es konnte aber dem Bestandes nicht zugemutet werden, zu warten, bis es gegebenenfalls überhaupt zu spät war. Grundlage eines Ausschusses nach § 6 Ziff. 3 des Statuts kann daher auch nicht sein, daß ein Schaden zahlenmäßig berechnet werden kann, es muß vielmehr der Rahmweis genügen, daß das Verhalten des Klägers den Bestand und das Gedeihen des Bestandes geschädigt hat und für die Zukunft schädlich sein konnte.“

Das Urteil kann in anderen noch vor Gericht kämpfenden Ausschlußverfahren mit Erfolg verworben werden.

Dr. Jarres über den grünen Klee zu loben und sich auszusprechen über den weiteren rheinischen Präsidentschaftskandidaten D. Marx, das soll öffentlich feststellen und festhalten werden. Es sei hiermit in aller Öffentlichkeit an Herrn Oberregierungsrat Bauer die Frage gerichtet: Ist Ihnen nicht bekannt gewesen, daß Dr. Marx auch Rheinländer ist, der sich um seine rheinische Heimat und darüber hinaus für das ganze deutsche Volk in seiner Eigenschaft als Reichstagsabgeordneter mühen muß? Wenn Sie das gewußt haben, dann haben Sie Herr Oberregierungsrat Bauer, Dr. Marx nicht nur aeruisschäbia bemerkt (das wird Dr. Marx persönlich schon zu tragen wissen) sondern Sie haben mit Ihrem Verhalten das rheinische Volk in seiner großen Mehrheit schwer gekränkt. Ich glaube im Sinne von 2 Millionen rheinischer republikanischer Wähler zu sprechen, wenn ich bemerke, daß die Anerkennungen und Grüße, welche in dieser Rheinlandfeier zum Ausdruck gebracht wurden, vom rheinischen Volke als unerwünscht entschieden zurückgewiesen werden.

Zu dem nationalistischen Skandal in der Karlsruher Festhalle bei der Jahrausendfeier wird der „Neuen Badischen Landeszeitung“ u. a. noch geschrieben:

„Die Festhalle ist städtisches Eigentum; ihr großer Saal, in dem die Veranstaltung stattfand, ist mit den Wappen der badischen Städte ausgeschmückt. Jedes Wappen ist wieder von kleinen Fahnen in der Reichs- und Landesfarben umrahmt. Dieser Schmud rührt schon von langem her. Früher, zurzeit der alten Reichsfarben, war das Tabernakel schwarz-weiß-rot, jetzt ist es schwarz-rot-gold. Die sogenannten vaderländischen Verbände liehen nun vor ihrer Feier sämtliche Fahnen mit den Reichsfarben entfernen. . . . und dann traten als Redner auf der deutschnationalen Reichstagsabgeordnete Ellenbeck und der unvermeidliche deutsch-völkische Oberregierungsrat Bauer, der sein Gehalt von der schwarz-rot-goldenen Republik bezieht und sich, nebenbei bemerkt, zurzeit eifrig um eine Landtagskandidatur bemühen soll. . . . Es wäre gut, wenn der Stadtrat der Landeshauptstadt sich einmal mit diesem Vorkommnis befaßte und zu der Frage Stellung nähme, ob er sich nicht nur einen solchen Eingriff in städtisches Eigentum, sondern auch eine solche Verabwürgung der Reichsfarben stillschweigend bieten lassen kann und wird.“

Das große Steuerunrecht vor dem Reichstage

Die neuen Steuergesetze elendes Pfluschwerk - Standalöse Begünstigung des großen Besitzes - Schwere Gefahren für die gesamte deutsche Wirtschaft - Die Rechtsparteien einschließlich des Zentrums für das Steuerunrecht - Die Opposition im Kampfe

Reichstagsstimmungsbild

Berlin, 27. Juli.

Am Reichstag haben am Montag große finanzpolitische Auseinandersetzungen begonnen. Eingeleitet wurden sie von einer großen Rede des sozialdemokratischen Abg. Herz zu dem vorliegenden Steuerbündel. Er gestand aber zu, daß die Gesetzentwürfe große Fortschritte in der Vereinfachung des Steuerwesens mit sich bringen. Indes beämpfte er die Steuerentwürfe wegen ihres unsozialen Geistes. Der Steuerbündel beunruhigte sich mit einer kurzen Erklärung und der Behauptung, daß alle Wünsche befriedigt seien. Die steuerliche Belastung sei jedoch infolge der großen Zahlungen, die Deutschland durch den Friedensvertrag zu leisten habe, in keinem Lande so groß wie in Deutschland. In keinem Lande der Welt sei der Besitz so sehr belastet wie in Deutschland. Man könnte auch die Erklärungen nicht verbergen, daß in den Reihen der Steuerpartei große Unzufriedenheit über diesen Gesetzentwurf vorhanden sei.

Der Demokrat Fischer-Köln übte scharfsinnige Finanzkritik an der Steuerentwurf des Reiches. Er behauptete, daß hier nicht Rücksicht auf die Bedürfnisse der Wirtschaft genommen werde und rief alle Kreise der Wirtschaft auf, der deutschen Steuerpolitik eine andere Richtung zu geben. Die Finanzpolitik des Reichsfinanzministers v. Schlieffen sei rein fiskalisch und habe die Wirtschaft der ungesicherten Schäden dieser neuen Steuervorlage zu spüren bekommen. Der Reichsfinanzminister hielt darauf eine kurze Rede, in der er sich gegen die Vorwürfe einer fiskalischen Steuerpolitik verwahrte. Im übrigen gab er der sonderbaren Ansicht Ausdruck, daß er im Reichstagsplenum keine längere Rede zu halten brauche, da schon im Hauptauschuss alle nötigen von ihm vorgetragen worden seien. Da inzwischen die sieben Abendstunden herangekommen waren, verlangten die Sozialdemokraten Verlesung. Die Rechts- und Mittelparteien lehnten den Verlesungsantrag ab, verließen aber sofort den Saal, als der sozialdemokratische Abg. Gaeremond das Wort nahm, um sozialdemokratischen Bedenken gegen den ersten Paragraphen des Einkommensteuergesetzes vorzutragen. Nach der Rede Gaeremonds wurde erneut Verlesung beantragt. Die Abstimmung mußte im Hammerspruch vorgenommen werden. Die Sozialdemokraten und Kommunisten verließen nun auch den Saal, und es erachtete sich die Versammlung für geschlossen. Die bürgerlichen Parteien hatten nach der Verlesung der Steuerentwürfe und des Zolltarifs heute zum Teil blauen Montag gemacht, und es zeigte sich, daß das Haus beschlußfähig war.

Am 7 Uhr wurde eine neue Sitzung eröffnet, in der zunächst der Demokrat Schneider-Berlin Kritik an dem Einkommensteuergesetz übte. Am späten Abend setzte zwischen dem Steuerbündel und den Linksparteien die geschäftsordnungsmäßige Debatte ein, die sich an den Rechts- und Mittelparteien wird wiederholen wird. In den Rechts- und Mittelparteien wird versucht, mit allen geschäftsordnungsmäßigen Mitteln die Verlesung der Verlesung durch Dauerreden zu verhindern. Nach diesen, während sich die Linksparteien dagegen wehren. Nach der Rede des Abg. Schneider wurde Verlesung beantragt. In namentlicher Abstimmung wird festgestellt, daß das Haus beschlußfähig ist. Die Sitzung geht weiter. Nach 8 Uhr abends nimmt der kommunistische Abg. Sölllein das Wort. Er wird wiederholt vom Präsidenten unterbrochen, setzt aber seine auf längere Dauer berechnete Rede mit unverminderter Schärfe fort. Nach Söllleins Rede wird ein neuer Verlesungsantrag eingebracht.

Sölllein geriet immer wieder in scharfe Zusammenstöße mit dem Vizepräsidenten Graf. So, als er in den Saal rief, der Reichsfinanzminister arbeite unter Vorbehalt falscher Tatsachen. Er erhielt einen Ordnungsruf, nahm aber seine Behauptung nicht zurück, sondern unterstrich sie. Als Sölllein 1/2 Stunde geredet hatte, wollte ihm der Vizepräsident das Wort entziehen. Sölllein protestierte lebhaft mit dem Bemerkung, daß er eine Stunde Redezeit habe. Er wandte sich zum Präsidenten und rief: Sie haben mir gar nichts zu sagen, lassen Sie die Polizei holen, ich weiche nicht vom Platze. Es zeigte sich, daß der Vizepräsident wiederholt schon an diesem Tage nicht genügend unterrichtet war. Sölllein hatte in der Tat eine Stunde Redezeit und setzte in seiner Rede seine heftigen Angriffe gegen den Steuerbündel und die Regierung fort.

Sitzungsbericht

Präsident Lobe eröffnete die Sitzung um 1/3 Uhr. Er widmete dem gestern verstorbenen kommunistischen Abg. Eichhorn einen herzlichen Nachruf, der von den Abgeordneten lebhaft angehört wurde.

Auf der Tagesordnung steht die zweite Lesung der Steuervorlagen.

Im Namen der Regierungsparteien gibt Abg. Dr. Oberhören (D.H.) eine gemeinsame Erklärung ab des Inhalts, die Regierungsparteien hätten sich trotz schwerer Bedenken gegen Einzelheiten der Gesetze entschlossen, den Vorlagen zuzustimmen. Die Lasten für die Wirtschaft und die einzelnen Steuerzahler wären geradezu unerträglich hoch, aber die Finanzlage des Reiches und die schweren Reparationslasten ließen leider eine weitere Milderung nicht zu. An das Ausland müsse die dringende Forderung gerichtet werden, einen vollständigen Zusammenbruch der deutschen Wirtschaft dadurch zu verhindern, daß man mehr Rücksicht auf die Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft, das verringerte Einkommen des deutschen Volkes und seine sozialen Lebensnotwendigkeiten nehme. Besonders schmerzhaft war den Parteien, daß die Finanzlage des Reiches den späteren Aufbau der Umsatzsteuer nicht erlaube. Die Parteien äußerten einbringlich den Wunsch, daß die Regierung in eine eingehende Prüfung der Frage eintrete, in welcher Weise das System der Umsatzsteuer geändert werden kann. Die Regierungsparteien haben den sozialen Gesichtspunkten Rechnung getragen durch eine wesentliche Verfestigung des Kinder- und Gemeindefiskus. Mit dem Finanzausgleich ist den Bedürfnissen der Länder und Gemeinden mehr als bisher Rechnung getragen worden. Wir müssen aber die erste Rechnung zur Sparbarkeit richten, vor allem an die Gemeindeverwaltungen. Auch da müssen die Ausgaben den Einnahmen angepaßt werden. Das Reich muß in der Steuerpolitik den

Vorrang behalten. Trotz aller Bedenken im Einzelnen stimmen die Regierungsparteien der Vorlage zu in der Erwartung, daß auch sie helfen werde zur wirtschaftlichen und sozialen Gesundung des deutschen Volkes.

Abg. Dr. Herz (Soz.) bemängelte zunächst die Art, in der die Regierungsparteien die Verhandlungen im Ausschuss geführt haben. Eine gesunde Steuerreform hätte davon ausgehen müssen, daß zur Förderung der deutschen Wirtschaft vor allem die Stärkung der inneren Kaufkraft der breiten Massen notwendig ist. Die Regierungsparteien haben aber umgekehrt den Besitz geschont und die Masse des Volkes hart belastet. (Sehr wahr links.) Bei dem Finanzausgleich sind dieselben Rechtsparteien, die früher ausgesprochene Forderungen waren, plötzlich zu begünstigten Uniaristen geworden und betonen immer wieder die Steuerhoheit des Reiches. Die Deutschnationalen haben aber auch in anderer Beziehung alle ihre früheren Forderungen preisgegeben, um materielle Forderungen für den großen Besitz dadurch zu erkaufen. Nach vor knapp einem Jahre hat ein Führer der Deutschnationalen den Standpunkt vertreten: Solange wir Reparationslasten tragen, dürfen die deutschen Steuerlasten nicht erhöht werden. Jetzt werden aber die Massensteuern auf Bier und Tabak ohne Not so erhöht, daß wir daraus freiwillig 500 Millionen Goldmark in den nächsten Monaten mehr an die Entente zahlen, als das Londoner Einkommen uns aufzulegt. (Sehr wahr links.) Diese freiwillige Reduktion an die Entente übernehmen die Parteien der Rechten nur, um auf dem Wege einer unerträglichen Mehrbelastung der breiten Massen den großen Besitz zu schonen. Von sozialem Geist ist in diesem Steuerentwurf nichts zu finden. Die Lohnsteuerpflichtigen müssen danach bald mehr zahlen, als die Löhne den Besitzlichen und enteigneten Schichten des Volkes aufzulegt, wird dauernd den heftigen Widerstand aller leistungsfähigen Kreise hervorrufen. Wir lehnen für dieses Gesetzgebungsrecht jede Verantwortung ab. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Neubauer (Komm.) bekämpft die Vorlage, die eine mehrfache Veranzugung des Besitzes und eine unerträgliche Belastung des arbeitenden Volkes sei. Mit diesem Steuerentwurf sei die Voraussetzung der Kommunisten erfüllt, daß die Lasten des Damespattes den breiten Massen des Proletariats aufzulegt würden. Die Haussteuer muß befreit werden, auch die Umsatzsteuer muß gänzlich verschwinden. Die Lohnsteuer, die ein ungeheurer Haub am Proletariat sei, ist gleichfalls abzuschaffen. Die Regierung, die an dem Steuerentwurf mitwirkend ist, muß verschwinden. (Beifall bei den Kommunisten.)

Abg. Dr. Fischer-Köln (Dem.) behauptet, daß die Regierung der an ihrer Steuervorlage geübten Kritik keine Folge gegeben habe. Die von der neuen Regierung bei ihrem Amtsantritt gemachten Versprechungen seien nicht erfüllt worden. Die Zulage grundsätzlicher Anpassung der Steuerlasten an die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit sei nicht vorgenommen worden. Es sei bedenklich, wenn die Regierungsparteien eine Milderung der unerträglichen Steuerlast nur von ausländischer Hilfe erwarten. Im Ausschuss sei man an der entscheidenden Frage vorbeigegangen, durch die ein dauerhaftes Verhältnis zwischen Volkswirtschaft und Steuer wieder hergestellt werden könne. Die gegenwärtige Finanzpolitik befände sich auf einem ganz falschen Wege, weil sie über den tatsächlichen Bedarf hinaus viel zu hohe Steuern aus der Wirtschaft ziehe. Die Lage werde noch verhängnisvoller werden, wenn zu der verschlehten, überpannten Steuerpolitik sich noch eine verheerende, überpannte Hochzollpolitik geselle. Seitdem die Deutschnationalen die Wirtschaftspolitik der Regierung führen, werde nicht nur auf Preisfestsetzung, sondern auf Preisberaubung hingewirkt (sehr wahr, links). Die gegenwärtige Finanzlage würde einen durchgreifenden weiteren Steuerabbau durchaus gestatten. Wir könnten mit einem Ueberschuß von mehr als einer Milliarde rechnen. Der Redner trat zum Schluß für einen finanzwirtschaftlichen Sachverständigenauschuss ein, der den Weg für eine wirklich große Finanzreform ebnen solle. Die gegenwärtige Steuerreform sei höchst unbefriedigend und bilde nur einen kurzfristigen und anfälligen fiskalischen Versuch. (Beifall bei den Demokraten.)

Reichsfinanzminister v. Schlieffen:

Ich habe schon im Ausschuss den Vorwurf widerlegt, daß ich Fiskalismus und Debarrierungspolitik triebe. Bei der gegenwärtigen ungesicherten Wirtschaftslage ist es aber notwendig, bei den Reichsfinanzen vorzujagen. Mit den jetzt festgestellten Ueberschüssen müssen wir bis zum Ende des Jahres leben. (Abg. Dr. Fischer Dem.: Sie geben auf keine meiner Zahlen ein.) Sie können nicht verlangen, daß ich im Augenblick auf alle einzelnen Zahlen eingehe. Das behalte ich mir für später vor.

Abg. Schröder-Medlenburg (D.H.) erklärt, er könne sich den Ausführungen des Abg. Dr. Fischer anschließen. (Auf rechts: Die neue Einheitsfront der Völkischen und Demokraten.) Wir entscheiden immer nach sachlichen Gesichtspunkten und sind in vielen Dingen demokratischer als Sie (nach rechts). Der Redner bekämpft an der Vorlage besonders die Aufrechterhaltung des Erbenerbschen Steuerrechts mit seiner Zentralisation. Die Deutschnationalen hätten in diesen Fragen der Außenpolitik alle ihre Grundzüge über Bord geworfen, seitdem sie in der Regierung sind. Die unerhörte Ueberpannung der Steuern sei um so verderblicher, als der Antrag noch über die Verpflichtungen des Damespattes hinaus der Entente zum großen Teile freiwillig ausgeliefert werden solle.

Abg. Sölllein (Komm.) beantragt Verlesung der Aussprache über die Einkommensteuer. Die Verlesung sei notwendig, weil die Regierungsparteien die Oppositionsparteien mit einem neuen Antrag zur Einkommensteuer überzumpeln wollten. Man müsse wenigstens die Möglichkeit haben, zu diesem Antrag vorher Stellung zu nehmen.

Abg. Dr. Herz (Soz.) schließt sich diesem Antrag an, während die Abg. Gerike (D.H.) und Kullentamoff (D.Vp.) Weiterberatung vorschlagen.

Als der Vizepräsident Graf erklärt, er erteile zu dieser Geschäftsordnungsdebatte nicht mehr das Wort, erschallen auf der Linken laute Protestrufe.

Der Verlesungsantrag wird gegen die Linken abgelehnt.

Abg. Sölllein (Komm.) ruft zum Zentrum: Da sind sie schon zusammen die Seilsägen und die Ketten.

Zur Einkommensteuervorlage wendet sich Abg. Gaeremond (Soz.) gegen die Regierungsvorlage und die Ausschüsse-

schlüsse. Die Sachverständigen hätten in dem Gutachten festgestellt, daß in Deutschland der Besitz zu wenig und die breiten Massen zu stark steuerlich belastet seien. Dieser unnatürliche Zustand werde durch die neue Vorlage noch verschärft.

Abg. Kädel (Komm.) beantragt wiederum Verlesung mit dem Hinweis darauf, daß die Abgeordneten, die vorher für Weiterberatung stimmten, nicht im Saale geblieben seien.

Die Abstimmung erfolgt durch Hammerspruch. Dabei heftigen sich die Sozialdemokraten, Kommunisten und Demokraten mit Ausnahme ihrer Fraktionsführer Müller-Franken, Herz und Sölllein nicht. Es stellt sich Beschlußfähigkeit heraus, da nur 169 mit nein und 6 Abgeordnete mit ja gestimmt haben.

Vizepräsident Graf ruft sofort eine neue Sitzung am 7 Uhr abends (10 Minuten später) ein.

Die neue Sitzung wird nach 7 Uhr eröffnet. Das Haus setzt die zweite Beratung des Einkommensteuergesetzes fort.

Abg. Schneider-Berlin (Dem.) meint, es sei das erste Mal in der gegenwärtigen Reichstagsession, daß ein Gesetz in solcher Mangelhaftigkeit und Unfertigkeit aus den Ausschüssen vor das Plenum gekommen sei, wie das Einkommensteuergesetz. Namentlich der Lohnabzugsparagraph sei so schlecht formuliert, daß die Regierungsparteien selbst sich veranlaßt gefühlt hätten, noch schnell eine neue Fassung dem Plenum zu unterbreiten. Das ganze Steuerabgabensystem, das der Reichstag morgen verabschieden werde, sei so reformbedürftig, daß der Reichstag schon in Kürze wiederum sich mit dem Steuerproblem beschäftigen müsse. (Zustimmung links.) Das seien auch die Kommunistenparteien ein, indem sie nicht nur einen neuen Lohnsteuerantrag, sondern noch andere Gleichstellungsanträge anfündigten. (Beifall links.)

Abg. Neubauer (Komm.) stellt einen Verlesungsantrag und begründet ihn damit, daß die Rechte durch ihre schwache Vertretung im Saale ihre Erscheinung zum Ausdruck gebracht habe.

Abg. Sölllein (Komm.) beweißt die Beschlußfähigkeit. Vizepräsident Graf erklärt, das Büro sei sich nicht einig darüber, ob das Haus beschlußfähig sei. Er werde deshalb eine namentliche Abstimmung vorschlagen lassen. Hieran schließt sich unter großer Unruhe des Hauses eine längere Auseinandersetzung zwischen dem Abg. Wittmann (Soz.) und dem Vizepräsidenten Graf über die Auslegung der Geschäftsordnung.

Der Geschäftsordnung gemäß wird dann die Beschlußfähigkeit durch Einammeln der weißen Namenstafeln geprüft. Auch die Sozialdemokraten geben ihre Karten ab.

Vizepräsident Graf stellt fest, daß 288 Stimmlisten abgegeben worden sind, das Haus also beschlußfähig ist.

Der Verlesungsantrag wird hierauf in einfacher Abstimmung abgelehnt.

Abg. Sölllein (Komm.) wendet sich unter großer Unruhe des Hauses gegen die Regierungsparteien. Die hier einen großen Raubzug planten. Die Kommunisten würden mit allen Mitteln den Raubzug der Ruffe-Parteien unterstützen.

Als Abg. Sölllein eine halbe Stunde gesprochen hat, erteilt der Vizepräsident Graf, seine Redezeit sei abgelaufen. Er rief: Abg. Sölllein: Herr Präsident! Ich verbitte mir Ihre Methode. Die Redezeit beträgt eine Stunde. Ich lasse mich von Ihnen nicht schulmeistern.

Diese Auseinandersetzungen werden von den Abgeordneten mit Lärm und Gelächter begleitet.

Abg. Schrenk (Zentrum) ruft dem kommunistischen Redner etwas zu.

Ein Abg. der Volkspartei ruft laut: Stillstehen!

Das Gelächter und die Unruhe halten noch an, als Abg. Sölllein nach einer weiteren halben Stunde gegen 9 Uhr seine Rede beendet.

Paragraf 1 des Einkommensteuergesetzes wird dann mit großer Mehrheit angenommen.

Nach 9 Uhr wird die Weiterberatung auf Dienstag 1 Uhr nachmittags vertagt.

Zoll und Preismonopol.



„Sie haben alle Waren in den Händen und machen damit, was sie wollen und freiben ohne Scheu die erwähnten Stüde, daß sie den Preis heigern und niedrigen nach ihrem Gefallen, und drücken und verderben die geringen Kaufleute gleichwie die Fische die kleinen Fische im Wasser, als wären sie Herren über Gottes Kreatur und frei von allem Gesetz des Glaubens und der Liebe. So man die Straßenrüber und Mörder rüberst und kauft wieviel man sollte man alle Waderer tödten. . . . verjagen, verfangen und töpfen.“ (Der Reformator Luther, leider nicht der Reichstagsler Luther.)

Unterhaltung und Belehrung

Pelle der Groberer

Von Martin Andersen Nexö

69

(Fortsetzung)

Aber der Junge war nicht dazu zu überreden; er war zu besorgt um die Ehre. Jedesmal, wenn Pelle die Seite anfasste, wurde er so sonderbar förmlich. Pelle tat so, als wenn es Madam Olfens Auflage sei und nicht die seine. „Ich bin ja im Grunde auch gar nicht so sehr dafür“ — sagte er, „die Leute werden sich ja gleich das Schlammstecken denken! Aber hier können wir doch nicht in alle Ewigkeit bleiben und uns jede Faser vom Körper abradern, für nichts und wieder nichts. Und nicht mal frei atmen kann man hier auf 'm Hof — immer ist man gebunden.“

Pelle antwortete nicht darauf; er war nicht so stark in der Begründung, aber er wußte, was er wollte.

„Wenn ich nu eines Nachts von hier ausreiß, denn denk' ich, kampf' du mir nachgetrobbelt.“

Pelle schwiea noch immer.

„Ich glaub' wirklich, ich tu es — denn dies is nich' zum Aushalten. Du mußt du schon wieder neue Schulbojen haben, wo soll das herkommen?“

„Ja, tu du es man — denn tußt du, was du sagst!“

„Ja, du kannst es woll auf die leichte Achsel nehmen“, sagte Pelle mahnend, „du hast die Zeit und die Jahre vor dir! Aber ich werd' alt, und ich hab' keinen Menschen, der sich um mich kümmert.“

„Woll' ich dir denn nich' bei allem?“ sagte Pelle vorwurfsvoll.

„Ja — ja, freilich, du tußt dein Bestes, um es mir zu erleichtern, das muß man dir lassen. Aber siehst du, da sind gewisse Sachen, die du nich' — da is etwas —“ Pelle stockte. Was konnte es nützen, zu einem Jungen von dem Verlangen eines Mannes zu reden. „Du sollst nich' so halstarrig sein, das sollst du wirklich nich'!“ Pelle strich bittend über den Arm des Jungen.

Aber Pelle war halstarrig. Er hatte schon genug geübt unter den Stiefeln der Kameraden in der Schule und hatte verschiedene Prügel ausstehen müssen, seit es ruckbar wurde, daß Pelle Madam Olfen ihr Schas war. Wollten sie nun gar vor aller Augen zusammenleben, so war es nicht zum Aushalten. Pelle war nicht bange vor einer Prügelei; aber er mußte das Recht auf seiner Seite haben, wenn er ordentlich um sich hauen sollte.

„Ja, denn sieh' du zu ihr! Ich geh' dann fort von hier.“

„Wo willst du denn hin?“

„In die Welt hinaus und reich werden!“

Das Signal hört; dann fiel er in seine gebeugte Stellung zurück. „In die Welt hinaus und reich werden — jawoll“, sagte er zögernd, „so hab' ich auch gedacht, als ich in deinem Alter war — aber das geht nich' so leicht, wenn man nich' mit dem Siegerhemd geboren is.“ Pelle schwiea und stich sinnend die Seite mit dem Fuß unter eine Kuh. Er war sich nun freilich nicht ganz sicher, ob der Junge nicht doch am Ende mit dem Siegerhemd geboren war. Er war eine Spägeburt; die waren immer zu den Schlimmsten oder zu den Besten bestimmt, und dann hatte er die Glückslos an der Seite, die bedeutete ein gutes Fortkommen. Fröhlich war er und voller Gesangs — und eine leichte Hand hatte er zu allem. Alle gewann er durch die Beschaffenheit seines Gemüts. Sicherlich lag das Glück irgendwo draußen und wartete auf ihn.

„Aber dazu is vor allen Dingen nötig, daß man ordentlich funktionierts is. Nimm du lieber deine Bücher und lern' deine Aufgaben, dann du nich' zurückgewiesen wirst! Ich will woll fertig futtern.“

Pelle nahm seine Bücher und setzte sich oben in den Futterkammer, mitten vor dem großen Stier. Er lernte halblaut. Pelle ging hin und her, eifrig beschäftigt. Eine ganze Weile dachten beide nur an ihre Arbeit. Da kam Pelle zu ihm hin — die neuen Bücher, die Pelle für die Konfirmationsstunden bekommen hatte, reichten ihn.

„Is das die biblische Geschichte, das da?“

„Steh' das da dein von ihm, der sich bejoffen hat?“

Pelle hatte es schon längst aufgegeben, das Lesen zu erlernen — er hatte keinen Kopf dafür. Aber er war noch immer voller Interesse für alles, was der Junge vor hatte. Die Bücher übten eine eigene Zauberkraft auf ihn aus. „Was kann da nu woll stehen?“ konnte er verwundert fragen und auf etwas Gedrucktes zeigen, oder: „Was lernst du denn heute wertwürdiges?“ Pelle mußte ihn von Tag zu Tag darüber unterrichten. Und dieselben Fragen kehrten häufig wieder. Pelle hatte kein gutes Gedächtnis. „Ich mein den, dem die Söhne die Hofe untergesogen und die Scham ihres eigenen Vaters entblösten?“ fuhr Pelle fort, als Pelle nicht antwortete.

„Ach, Noah!“

„Ja, richtig, der alte Noah — von dem Gustav das Vieh konnte. Wo in er sich woll bejoffen hat — der Alte?“

„Ja, Wein.“

„Was es Wein?“ Pelle zog die Augenbrauen in die Höhe. — „Denn is dieser Noah ja ein feiner Mann gewesen. Mein Herr da drüben in Schweden, der trant auch Wein, wenn es flott berging! Ich hab' mir erzählen lassen, daß da oiel zu gehört, eh' das seinen Mann unterkriegt — und Wein is teuer! Steht da auch von dem, der so gottisbärmlich betrogen hat? Wie bieh' er doch noch gleich?“

„Meinst du Laban?“

„Ja, Laban, ja! Daß ich das auch vergessen konnt'! Denn er war ja ein richtiger Laban, so daß der Name eigentlich merkwürdig gut auf ihn paßt. Das war der, der seinem Schwiegersohn die beiden Töchter gab — und er muß' sie noch obendrein mit Tagelohn verdienen! Wenn sie nu gelebt hätten, wären sie gewiß ins Zuchthaus gekommen, er und der Schwiegersohn, aber in den Zeiten sah die Obrigkeit den Leuten woll nich' so genau in die Karten. Ich möcht' woll

wissen, ob 'ne Frau damals auch Erlaubnis gehabt hat, zwei Männer zu haben. Erzählt das Buch nichts davon?“ Pelle stand da und wiegte sich neugierig hin und her.

„Ne, da steht nichts von da“, sagte Pelle geistesabwesend.

„Na, ich will dich lieber nich' hören“, sagte Pelle und ging wieder an seine Arbeit. Aber es währte nicht lange, da war er wieder da: „Sie sind mir nu zufällig wieder abhanden gekommen, die beiden Namen. Ich bearg' wirklich nich', wo ich meinen Kopf in dem Augenblick gelassen hat! Aber die großen Propheten, damit weiß ich aut Bescheid — willst du mir die mal überhören?“

„Na, den man her damit!“ sagte Pelle, ohne die Augen vom Buch zu erheben.

„Du mußt woll so lange mit dem Lesen aufhalten“, meinte Pelle, „sonst könnt' du da in verwirren.“ Er mochte es nich', daß Pelle es wie eine Kinderei behandelte.

„Na, in den vier großen werd' ich woll nich' irren!“ sagte Pelle überlegen, klappte das Buch aber doch zu.

Pelle nahm den Brim mit dem Zeigefinger aus der Unterlippe heraus und warf ihn an die Erde, um den Mund klar zu haben, dann zog er die Hosen in die Höhe und stand eine Weile mit geschlossenen Augen da und bewachte die Lippen. „Na, wird es bald?“ fragte Pelle.

„Ich mußt doch erst aufheben, ob sie auch da sind!“ antwortete Pelle ärgerlich über die Störung, und fing wieder an, sie herauszuziehen. „Solajas, Seremias, Defektel und Daniel!“ Er schlenderte sie hastig heraus, damit ihm keiner unterwegs verloren gehen sollte.

„Woll' wir auch Jakobs zwöf Söhne gleich mal nehmen?“

„Nein, heute nich', es könnt' zuviel für mich aut einmal werden. In meinen Jahren muß man beschaffam fahren, ich bin ja nich' mehr so jung wie du. Aber wenn du die zwöf kleinen Propheten noch mal mit mir durchnehmen willst —“

Pelle sagte sie langsam vor, und Pelle wiederholte sie, einen nach dem andern. „Verteufelte Namen, die sie dasu mal ausfindig machen konnen!“ rief er stöhnend aus. „Der Mund tut einem förmlich weh, so wie man ihn verdröhen muß! Aber ich will sie schon kriegen.“

„Was willst du eigentlich damit, Vater?“ rief Pelle plöblich.

„Was ich damit will?“ Pelle traute sich an dem einen Ohr. „Ich will natürlich — ho — das was doch 'ne verdammt dumme Frage! Was willst du denn damit? Gelehrsamkeit is doch so aut für den einen wie für den andern — und wenn mir nur all das Schöne in meiner Jugend vorenthalten is! Du willst es am End' für deinen eigenen Mund behalten?“

„Ne — denn für meinetwegen kann sich die ganze Prophetenwirtschaft am Teufel sieren — aber ich mußt sie ja lernen!“

Pelle war nahe daran, hintenüber zu fallen.

„Du bist doch der gottloseste Bengel, der mir je vorgekommen is. Du verdienst überhaupt nich', daß du zur Welt geboren bist! Achst du die Weisheit nich' höher? Du sollst dich freuen, daß du zu einer Zeit geboren bist, wo armer Leute Kinder teil an allem haben, ebenso wie die Reichen! So war es zu meiner Zeit nich' — sonst — wer weiß? Sonst aina ich nu am End' nich' hier herum und mistete den Ruhl aus, wenn ich in meinen jungen Jahren was gelernt hätt! Sieh' du zu, daß du nich' 'ne Ehre in meine Schande setzt!“

(Fortsetzung folgt.)

Hier „Columbus“, wer dort?

Erklärreiche Versuche mit Bordtelefonie

Mit einer an Bord des Dampfers „Columbus“ eingebauten Fernstation sind von den Erbauern, der Telefunken-Gesellschaft, in Gemeinschaft mit der Deutschen Versuchsgesellschaft für drahtlose Telegraphie (Deveg) und dem Telegraphischen Reichsanstalt neue Versuche eines funktionsfähigen Fernverkehrs zwischen dem auf See befindlichen Dampfer und Landstationen gemacht worden, wobei die drahtlosen Gespräche von der Küstenstation Norddeich aufgenommen und von dort auf das Fernsprechnetz übergeleitet wurden. Die Versuche erstreckten sich auf die Herstellung eines sogenannten „Gegensprechbetriebes“, d. h. eines ununterbrochen wechselseitigen Ferngesprächs eines Teilnehmers an Bord mit einem Teilnehmer eines Ortsanschlusses an Land. Der außerordentliche Vorteil des Gegensprechens gegenüber den bisherigen Versuchen einer funktionsfähigen Verbindung zwischen Schiff und Land besteht darin, daß bisher die an Bord befindliche Station zur Entgegennahme der Antwort von Land immer erst von Senden auf Empfang d. h. von Sprechen auf Hören umgeschaltet werden mußte.

Diese an und für sich zwar nur durch einen einzigen Handgriff erfolgende Umschaltung erspart auch einen funktionsfähigen Fernverkehr zwischen See und Land praktisch sehr, da es bei dieser Art des Verkehrs nicht möglich ist, dem Sprechenden in die Rede zu fallen, sondern stets erwartet werden muß, bis der jeweils Sprechende selbst aufhört. Der Gegensprechbetrieb wird sich besonders für beide Teilnehmer in nichts von einem normalen Ferngespräch unterscheiden, wie es sonst an Land über Drahtfernleitungen vor sich geht.

Die bisherigen Versuche an Bord des „Columbus“ haben das erteilte Ergebnis gezeigt, daß das Problem des Gegensprechens von Bord an Land und umgekehrt als praktisch gelöst angesehen werden kann. Lediglich bei der Weiterleitung der Bordtelefonie auf die Landdrahtleitungen haben sich noch gewisse Schwierigkeiten ergeben, die aber ebenfalls in kurzer Zeit beseitigt sein dürften. Die Telefunken-Gesellschaft beabsichtigt nunmehr, in Gemeinschaft mit der Debea den Einbau und die verjudische Inbetriebnahme von etwa zehn derartigen Gegenstationen an Bord deutscher Leberdampfer. Man hofft mit den eingehenden Erprobungen bis Frühjahr 1926 so weit zu gelangen, daß im Sommer 1926, d. h. in etwa einem Jahr, ein telephonischer Verkehr mit hoher See via Norddeich mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit aufgenommen werden kann. Die Auswirkung eines derartigen Verkehrs zwischen Schiff und Land wird besonders für die Kreise des Handels und der Industrie außerordentlich stark sein.

Der Affen-Prozess

Was in Amerika möglich ist

Danton (Tenn.), Mitte Juli 1925.

Nicht minder heiß ist es in diesen Tagen in unserem Neben Städtchen Danton (6000 Einwohner), denn drüben in Europa. Dabei ist diese „Hauptstadt“ des Unionstaates Tennessee so überfüllt, daß riesige Zelte aufgeschlagen sind, auf allen freien Plätzen. Farmer, Bibelforscher, Wissenschaftler, Presseleute sind von nah und fern herbeigesogen, um das großartige Schauspiel des Auftritts zwischen Bibel und Wissenschaft zu genießen, oder auch um ein wenig mitzuwirken im Spiel. Kurz und gut: In Danton tobt seit einigen Tagen der Affenprozess. Weshalb in ganz Nordamerika Tennessee der Affenstaat, seine Hauptstadt aber Affenstadt genannt wird, es handelt sich dabei um die größte und londerbarste Sensation, die Amerika seit Menschengedenken erlebt hat.

Zu Danton existiert eine bisher völlig unbekanntes Hochschule. (In Deutschland würde man dazu Akademienmittelschule sagen.) An dieser Hochschule unterrichtet bis vor wenigen Wochen der „Professor“ Scopes in Naturgeschichte. Dabei erlaubte er sich, seinen Schülern einige Sätze aus der Entwicklungsgeschichte Darwins vorzutragen. Darob äroste den weineren, die „Affen“ als ihre Vorväter anzuerkennen. Sie erinnerten sich, daß es im State Tennessee verboten ist, etwas zu lehren, was im Widerspruch mit der Bibel steht und — sie machten dem erstanten Herrn Professor einen Affenprozess.

Wie eine Bombe schlug dieser Prozess in Amerika ein; ein Affenlächer erscholl, von New York bis San Francisco: Es gibt also noch Staaten in der Union, die, wie im europäischen Mittelalter der Wissenschaft über den Menschen gelehrt die Türen verschließen. Man schied sich schnell in zwei Lager: Die Fundamentalisten, die nur die Bibel anerkennen, und die Evolutionisten, die auch der „Wissenschaft“ die Ehre geben wollen. Beide Teile schickten ihre besten Köpfe ins Feuer. Den Bibelmännern stellte sich der vielmals Präsidentenwahl-Durchfallskandidat Bryan zur Verfügung; die andere Seite bot die besten amerikanischen Anwälte auf, und so begann ein Affenprozess, die infolge des starken Andranges und auch infolge der Hitze ins Freie verlegt wurde.

Scopes ist, dem ersten hat die Verurteilung des Professors des Staates Tennessee vergangene und zweiten haben von den neun Geschworenen acht noch nie ein anderes Buch als die Bibel gelesen, einige von ihnen können weder lesen noch schreiben. (Ein sehr geehretes Gericht gegen die Wissenschaft.)

Aber der Dantoner Prozess soll in auch nur den Auftakt bilden zu dem Berufungsprozess vor dem Bundesgericht. Bryan, der früher einmal betraute Präsident der Union geworden wäre, verteidigt Tag für Tag mit seiner stänmenden Beredsamkeit die Bibel. Die herbeigesetzten Farmer jubeln ihm zu, und in den Pausen werden Feldgottesdienste abgehalten von allen möglichen religiösen Sekten. Auf großen Klampelplaten wird an das Volk von Danton appelliert: Denke an die Ewigkeit! — Verteil dich die Bibel usw.

Aber den Höhepunkt erreichte der Prozess doch erst gegen Schluß, als die Verteidiger der Wissenschaft beantragten, Bryan, den großen Bibelfeind, als Sachverständigen an zu nehmen. Dem konnte das Gericht nicht auf widerprechen. Nun begann ein Spiel: Wie ist doch lächerliche und zugleich traurige Komödie in der Welt gespielt worden.

Verteidiger: Herr Bryan, Sie glauben, daß vor etwa 4000 Jahren die Türme von Babel gebaut wurden und daß vorher alle Menschen eine Sprache redeten? Bryan: Ja, Verteidiger: Dann war diese eine Sprache gineisch, denn die gineische Literatur und Religion existieren seit über 6000 Jahren. Bryan: Konfessionsreligionen gehen nich' nichts an! Verteidiger: Sie glauben, daß Josua die Sonne anhielt; daß also damals die Sonne sich dreht hat? Bryan: Ja! Verteidiger: Sie glauben an die Wertschkeit, daß ein Walfisch den Jonas verschlungen hat? Bryan: Gott kann alles möglich machen. Wenn in der Bibel stünde, daß Jonas den Walfisch verschlang, so wäre das ebenso eine unmögliche Tatsache.

Der alte Bryan gerät mehr und mehr ins Reck. Mit Begeisterung verteidigt er seine Bibel gegen die teuflische Wissenschaft. Die verammelten Farmer, Nachkommen der alten Lunifamer, jubeln ihm zu.

Selbst dem bibelgläubigen Richter wurde die Sache mit Bryan bedenklich. Er ordnete an, daß dieses „Sachverständigen-gengutachten“ aus dem Protokoll zu streichen sei. Die Wissenschaftler aber haben damit ihr Ziel erreicht: die „Fundamentalisten“ sind blamiert. Bryan hat seine Blamage, ebenso was — er hat entgültig ausgespielt. Auch die ganze Kulturlosigkeit Amerikas ist vor der zivilisierten Welt erbärmungslos enttüllt.

Der Richter sieht sich mit seinen „Geschworenen“ zur Beratung zurück. Borecht aber spricht er sein Gebet.

Inzwischen ist das Urteil gefällt worden. Es ist milder ausgefallen, als es zunächst schien. Scopes wurde zur fünfjährigen Mindeststrafe von 100 Dollar verurteilt. Nun geht der Prozess an das höchste Gericht Amerikas. Der Affenprozess von Danton wird zum Affenprozess von Washington!

Bücherschau

„Frauenwelt“. Das schon erschienene Heft 15 amlet Sommer und Herbst. Schon das künstlerisch ausgeführte Titelblatt erzählt uns das. Neben einer Korbwebtrachtung von Dr. Viktor Engelhardt und dem Kreschmar „Sommerland des Arbeitervolks“ von Franz Koldenfelder, enthält das neue Heft den Roman „Das Fenster“ von L. von Strauß und Lorenz, einen Aufsatz über Heimarbeit und Kind, die lehrreiche Modischau „Selbst ist die Frau“ und die „Wage Kinderland“. Eine Reihe kleinerer Beiträge, Rätsel, „Zwischen Laube und Stedlung“ usw. vervollständigen das Heft. — Die Frauenwelt erscheint 14täglich. Preis 30 Pfennig, mit Schnittmusterbogen 40 Pfennig.

„Illustrierte Reichsbannerzeitung“. Die Nr. 28 bringt wie der ein reiches interessantes Bildermaterial und Aufsätze aus verschiedenen Wissensgebieten, eine aut illustrierte Abhandlung über den Krieg in Marokko, einen Aufsatz über Religion, Bildung und Schule, einen Artikel „Panzertruppen“, eine reich illustrierte, kulturhistorische Abhandlung „Der deutsche Roland“ und einen Aufsatz über Rettung aus Senoot mit vielen Bildbeigaben. Drei satirische Geschichten laffen auch den Humor auf seine Rechnung kommen. Die „Illustrierte Reichsbannerzeitung“ ist das Blatt aller Republikaner und kostet pro Nummer 20 Pf. Jede einigere republikanische Zeitung im Haus der Schaffenden ist ein Schlag gegen die Reaktion!

Internationale Arbeiter-Olympiade in Frankfurt Ein Fest der Massen

Sportliche Nachlese vom Samstag

Sportlerinnen-Weltrekord — Ruder-Regatta auf dem Main — Schwereathletik und Fußball — Turnspiele

Frankfurt a. M., 25. Juli. (Eigener Bericht.) Der interessanteste Wettkampf am Vormittag war, wie schon kurz mit den Resultaten erwähnt, die 4100 Meter Stafette der Sportlerinnen. Die deutschen Sportlerinnen liefen in folgender Reihenfolge: Dippel-Wagdeburg, Nau-Berlin, Hochholzer-Nürnberg, Dittmar-Hannover. Das Resultat der deutschen Mannschaft unterbot mit 51.08 Sekunden den bisherigen Weltrekord der 4100 Meter-Stafette 51.08 Sekunden um fünf Zehntel Sekunden. Endergebnis: Deutschland 51.08 Sek., Finnland 56 Sek., Frankreich 57.02 Sek.

Am Samstag wurden auf der Frankfurter Regattastrecke die Ruderwettkämpfe ausgetragen. Von Deutschland war besonders der Norden vertreten, während vom Ausland nur England teilnahm. Die Rennen wurden mit einer Ausnahme allein in Männerbooten ausgetragen, was natürlich eine weit größere Kraftanwendung für die Ruderer bedeutet. Bei den Kanuwettkämpfen war eine große Anzahl selbstgebafter Boote zu sehen. Die Regattastrecke betrug für Ruderboote 2000 Meter, für die Doppelkajakts 1000 Meter und für Einzelkajakts 600 Meter. Trotz des schlechten Wetters wohnie eine große Anzahl Zuschauer den Rennen bei.

Die Sieger der Hauptrennen waren: Doppelkajak: Berliner R. B. Vorwärts 8.50,2. Doppelkajak-Scharin: Freie Arbeiter-Sportvereine Köln 5.48,2. Nieren-Rierer: Berliner R. B. „Colonia“ 7.50,2. Einzelkajak: Ruderklub R. B. Vierzehnheiligen 7.53,2. Doppelkajak: Berliner R. B. Vorwärts 7.53,2. Leichtes Ruder: Berliner R. B. Colonia 8.04,4. Doppelkajak-Leinwand: Arbeiter-Sportverein Gr. Gomborn 5.35,2. Nieren-Rierer: R. B. Germania 7.34,2. Doppelkajak (Kleinere Ruderboote): Freie Arbeiter-Sportvereine Frankfurt 5.37,8. Ruder: Berliner Ruder-verein Freiheit 7.15,2 mit 2 Meter Vorsprung.

Am Samstag gab es interessante Kämpfe und Nebenwettkämpfe. Im Bantamgewicht stellte Fichtel-Deisterich in beiden Kategorien 130 Pfund und beidarmigen Stößen 210 Pfund einen neuen deutschen Rekord auf. Das Gesamtgewicht betrug 450 Pfund. Im Federgewicht erreichte Reminger-Stammheim 450 Pfund, im Leichtgewicht Wanner-Schweiz 500 Pfund, im Schwergewicht Fereubach-Cogatesheim 570 Pfund, im Halbschwergewicht Wappel-Deisterich 575 Pfund, im Schwergewicht Westphal-Lettland 600 Pfund.

Die Fußballwettkämpfe am Samstag ergaben folgende Resultate:

Wannheim-Heidenheim-Burg b. Magdeburg 2:2 (1:1), Frankfurt Akt. 6—Leipzig Stadtmannschaft 2:1, Funktionäre Leipzig—Bremen 8:1 (0:0), Gelsenkirchen—Jena-Weiß 2:1 (2:0), Kirchheim-Teß—Leipzig 8:2, Garmisch—Waldenheim 7:1, Leipzig—Eutin 3:2 (1:1), Schweinfurt—Lützen 2:0, Ball-Bezirksmannschaft—Leipziger Mannschaft 1:1 (2:1), Dresden-Jugend—Hamburg 2:0 (0:0).

Bei den Turnspielen wurden folgende Ergebnisse erzielt: Mitteldeutschland—Mitteldeutschland 109:98 (48:27), Norddeutscher Meister—Süddeutschland: 147:113, Fußball Männer: Hamburg Nord, Meister—Niederrhein Mitteldeutschland 7:61, Sandball Frauen: Eintracht Plauen (Mitteldeutschland) 2:1, Fußball Bundesmeisterchaft: Sieger Jena mit 11:2 über Bremen.

Olympiade-Festlichkeiten

Die Feier im Palmengarten am Samstag

Frankfurt a. M., 25. Juli. Die erste festliche Zusammenkunft der Delegierten der Internationalen Arbeiter-Olympiade am Samstag nachmittags in den Räumen des Palmengarten war ein harmonisches und erhebendes Verlaufs. Der Festtag war mit Fahnen der verschiedenen Nationen und dem Klang des Sozialismus reich geschmückt. Den Reigen der Begrüßung eröffnete Gen. N. I. M. A. N. in dem Hauptausgang der Olympiade, der vor allem auch die Vertreter des preussischen Ministeriums und der städtischen Behörden von Frankfurt und Umgebung begrüßte und ihnen für die zuteil gewordene Unterstützung dankte. Er gab dann einen Rückblick auf die Vorgeschichte der Olympiade und verknüpfte seinen Willkommenswunsch an die in- und ausländischen Sportgenossen mit dem Wunsch, daß die erste internationale Veranstaltung ein mächtiger Antrieb für die Arbeiterbewegung sein werde. Darauf entbot der Frankfurter Oberbürgermeister Dr. Landmann den Willkommenswunsch der Stadt. Ihm folgte der internationale Sekretär, der Delegierte, der hervorhob, daß der Arbeiter-Sport ein Mittel zur Schaffung eines neuen Menschen und einer neuen Arbeiterklasse sein wolle. Im Namen des preussischen Reichsministeriums begrüßte Oberregierungsrat Dr. M. I. S. die Versammlung und übermittelte die Grüße des gesamten Reichsministeriums. Die Olympiade bedeutete schließlich einen wesentlichen Schritt zur Befreiung Europas. Am Auftrag des Frankfurter Magistrats feierte dann Gen. Bürgermeister Graf von Helldorf die Olympiade und gedachte auch des verstorbenen Gen. Landmann. Von den ausländischen Sportgenossen sprachen die Delegierten aus Paris, ein Vertreter des französischen Arbeiter-Sportvereins, ein Vertreter des niederländischen Arbeiter-Sportvereins, ein Vertreter der finnischen, der jugoslawischen, englischen und der schweizerischen Arbeiter-Sportvereine, ein Vertreter der spanischen Arbeiter-Sportvereine, ein Vertreter der italienischen Arbeiter-Sportvereine. Mit einem gemeinsamen Gesang endete die durch die Rednerreihe verkörperte, eindrucksvolle Feier.

Gegen 8 Uhr wälzte sich ein Strom von Zehntausenden nach dem Festgelände. Die Festhalle war bis in die letzten Ränge gefüllt. Gegen 10 000 sahen und standen hier eingeregelt. Gen. Hermann W. E. D. E. hielt die Festansprache, in der er den Arbeiter-Sport als Revolte gegen die Unterdrückung



Aus der Stadt der Arbeiter-Olympiade 1925

Die Tagungsstätte des ersten schwarz-rot-goldenen, des 48er Parlaments

des Menschen und als Hofeslich des Friedens feierte. Auf der Bühne wurde ein reichhaltiges Sportprogramm abgewickelt. Die Zuschauer waren entzückt und ergriffen von den sportlichen und symbolischen Darbietungen.

Auf dem Festhallengelände sprach zur gleichen Zeit Genosse Quint zu einer Menge von Tausenden, die seinen Einlass mehr in die Festhalle gefunden hatten. Auch seine Ausführungen galten dem Charakter der Olympiade als Friedensvermittler. In einer weiteren Halle hatten sich ebenfalls noch Zehntausende eingefunden, jedoch gegen 6 000 am Samstag dieser Begrüßungsfeier bewohnten.

Frankfurt a. M., 26. Juli. (Eigener Bericht.) Der heutige Sonntag stand im Zeichen des Begriffes „Masse“.

Festzug

Um 8 Uhr an die bereits in der Stadt anwesenden und die mit den Sonderzügen aus der näheren und weiteren Umgebung angelommenen Sportgenossen sich auf den vorher bestimmten Sammelpunkten aufstellten. Die Straßen, die von dem Festzug berührt wurden, trugen durchweg reiche Fahnen- und Blumenkranzschmuck, der sich steigerte, je weiter man in die Außenbezirke gelangte. Die Aufstellung des Zuges erfolgte auf zwei Hauptplätzen, von wo aus sich die beiden Säulen zunächst getrennt bewegten, um sich dann in der Kaiserstraße in eine einzige zu verschmelzen. An dieser Stelle betrug der Vorbemerkung der Mitglieder Kolonnen über anderthalb Stunden. Der ganze Zug des Zuges bis zum Stadion wurde in 2 1/2 Stunden zurückgelegt. Aus diesen Zahlen ergeben sich einige Anhaltspunkte über die Reifeteilnahme.

Überall wurden die Sportler und Sportlerinnen von der Bevölkerung, die in den Straßen bis hinaus vor das Stadion spazieren bildete, lebhaft begrüßt. Besonders die ausländischen Teilnehmer fanden neugierige Beachtung.

In der Eingangshalle des Stadions angekommen, teilte sich kurz vor den beiden Sportwiesen der Zug nach rechts und links, an den Außenlinien der Wiesen herum, dem Stadionshauptgebäude zu. Den Zug eröffneten deutsche und tschechische Spielleute, es folgten die Fahnenabteilungen der Arbeiter-Sportvereine, die Radfahrer auf ihren Straßen- und Saalrädern mit Blumen- und Fähnchen geschmückt, dazwischen die Radrennfahrer. Die große Zahl der Teilnehmer dieses Sportwettkampfs zeigte deutlich die große Ausdehnung und Verbreitung des Arbeitersports in Deutschland. Stärklich begrüßt wurde eine Gruppe, die die Führer des internationalen Arbeitersports in sich vereinigte. Dann ging's anderthalb Stunden am Rande der Festwiesen entlang: Sportler und Sportlerinnen, Turner und Turnerinnen des In- und Auslandes, wobei wieder wie am Freitag die schmutzen Gesichter der ausländischen Sportgenossen lebhaftest beachtet wurden. Ihre bunte Aufmachung gab dem Ganzen ein farbenprächtiges Gepräge, das durch die 850 im Zuge befindlichen Fahnen lebhaft unterstrichen wurde.

Es war ein eindrucksvolles Bild, vom Stadionsmittelbau aus gesehen, das Herantommen der Kolonnen mit wehenden Fahnen in der Grundfarbe Rot, das Teilen der Glieder und das unaufhörlich scheinende Marschieren um die große Sportwiese, das ganze ein Beweis, daß die Arbeiterbewegung der Welt nicht nur besteht, sondern marschiert.

Die Fahnenträger gruppierten sich dann in der großen Kampfbahn und legten ihre Fahnen rings um das Oval, um

einige Zeit später, nachdem die Zugteilnehmer sich auf ihre Aufstellplätze begeben hatten, sie wieder aufzunehmen zum Abmarsch nach den großen Sportwiesen. Bis dahin hatte der Fahnenwall eine farbenprächtige Umrandung der grünen Kampfplätze, in der lehrbuchmäßige Entscheidungen ausgetragen wurden.

Eine Stunde nach dem Eintreffen des Festzuges und nach einem Schachspiel mit lebenden Figuren in der großen Kampfbahn mit symbolischer Bedeutung, begann der

Massenreigen der Radfahrer

auf den großen Sportwiesen, ein wirklich buntes Bild. Wieder eine Stunde später rückten unter den Klängen der Musik, die Fahnenabteilungen voraus, die Turner zu den internationalen Freiübungen auf die Sportwiese. Die 10 000 Turner und Sportler, nur mit kurzer Sportkappe bekleidet, betrat an den rechten und linken unteren Ecken vom Stadion aus gesehen, den Platz, marschierten die äußeren Linien hinauf, schwenkten ein und nahmen dann in der oberen Hälfte des Platzes die Fahnenabteilungen, während die Fahnenträger die Mittelstraßen gingen, sich in der Mitte des Platzes rechts und links teilten und dann vier Glieder tief Aufstellung nahmen. Auf ein Hornsignal setzten sich dann Fahnenträger und Sportler in Bewegung, dem Stadionsmittelbau zu, die Fahnenträger nahmen am unteren Ende der Wiese Aufstellung und die Sportler zogen sich in 20 Säulen über den Platz. Der Aufmarsch war fertig. Der Gesang der „Internationale“ und ein „Frei Heil!“ der Menge leitete zu den

Waffenübungen

über, die dann von 11 000 Sportlern in exakter Weise vorgeführt wurden. Dann traten sie wieder in viergliedrige Säulen zurück, marschierten ab und wurden von den Sportlerinnen abgelöst, die ebenfalls ihre Leistungen in vorbildlicher Weise und unter allgemeinem Beifall erbrachten. Die Fahnenträger marschierten ebenfalls ab. Die Schwerkathleten, die um 5.30 Uhr ihre Ringereisübungen auf der einen Hälfte der Sportwiese vorführten, lösten ihre Aufgabe ebenfalls in hervorragender Art. Mit den Sondervorführungen der tschechischen Arbeiterturnverbände, die besonders Interesse erweckten, fanden die Vorführungen auf der Sportwiese ihren würdigen Abschluß.

Das Fußballländerspiel Belgien—Schweiz endete mit 2:1 (2:0) für Belgien. Die Mannschaften waren ziemlich ausgeglichen. Mitteldeutschland—Süddeutschland 10—3 (4:2).

Die Reihenschießung am heutigen Sonntag war eine ungeheure, man dürfte mit der Schätzung von über 200 000 nicht zu hoch gegriffen haben. Wenn man dazu noch die Zahl der Sportler und Sportlerinnen auf 80 000 schätzt, ist auch diese Angabe nicht übertrieben. Das Fest der Massen war vollständig; die Sonne glänzte.

Resultate in Leichtathletik am Sonntag

Ausgewertete für Sportler (Einscheidung). Erster Sieger Lindborg-Finnland 19.96 Meter. — Dreisprung mit Anlauf: Sieger Birtanen-Finnland 11.28 Meter. — 10 000 Meter-Straßengehen: Sieger Burdardt-Berlin 48.38,0. — Hammerwerfen, Sportler: Sieger Kishi-Finnland 43.29 Meter. — Kämpfe für Sportler: Sieger Kotivale-Finnland 578 Kilo. — Olympische Stafette: 1. Sieger: Finnland 3:43,2. — Speerwerfen, Sportler: Korpi-Finnland 54,71 Meter. — Speerwerfen, Sportlerinnen: Drivian-Lettland 33,28 Meter.

100-Meter-Lauf für Sportler, Entscheidung: Etholen-Finnland 11,3 Sek., 2. Mattila-Finnland 11,4 Sek.

100-Meter-Lauf für Sportlerinnen: 1. Dittmar-Hannover 12,9 Sek., 2. Hochholzer-Nürnberg 13 Sek.

5000-Meter-Lauf: 1. Jotela-Finnland 15,31,9; 2. Selmi-Finnland 15,43,5.

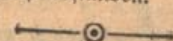
Am Spätnachmittag gegen 7 Uhr marschierten 2000 Spielleute, Pfeifer und Trommler in die große Kampfbahn und gaben hier mit drei Musikstücken Proben ihres Könnens und zugleich den Beweis ihrer Unentbehrlichkeit. Dröhnend schallten die Hölzer und Klänge über den weiten Platz und fanden nicht nur im benachbarten Stadtwald, sondern auch bei Zuschauern, die dicht gedrängt das Stadion umfüllten, lebhaften Widerhall. Dann zogen die Musiker nach der Sportwiese und unterhielten hier die Menge mit ihren Darbietungen.

Mit einiger Verspätung ging dann gegen halb 9 Uhr das

Weltspiel „Der Kampf um die Erde“

von Alfred Auerbach auf dem griechischen Theater in Szene. Der Arbeiter-Sportbund eröffnete das Spiel mit einem Vortragsvortrag und während sich die Nacht langsam nieder senkte und gewaltige Scheinwerfer aufblitzten, hielten gegen 45 000 Menschen im Stadion in andächtiger Erwartung still, um jedes Wort der Gesänge zu verstehen, den Aufführer der Szenen zu hören, die draußen vor den Türen stehen, während drinnen die prächtigen, waffengewaltigen und Diplomaten sich in den Anteil an der Erdenheimat teilen. Und ehrfürchtig verfolgten die Zuschauer die Szenen des Kampfes der Unterdrückten gegen die Bedrücker und jubelte im Innern der Jugend zu, die in diesem Schauspiel auf der Bühne und bei der heutigen Olympiade durch die Tat bewiesen hat, daß sie gewillt ist, die alte Erde und ihre Werte umzuschaffen, den neuen Menschen herbeizubringen. Zehntausende hatten ein Erlebnis und einen Abschluß eines Tages, der zu den seltenen zählte.

Die Samariter hatten am heutigen Sonntag angeht das Bitterungsumschlages vom Köhlen zum Heizen sehr reichlich zu tun. Sie hatten in den Straßen 45 Rettungstationen eingerichtet, außerdem eine Reihe fliegender Wachen. Am Festzugsdienst waren 45 Ärzte beteiligt, 400 Unfälle wurden behandelt, in der Mehrzahl Ohnmachten. Im Stadion waren bormittags 10 Ärzte tätig, es gab während des Tages hier 600 Unfälle, wovon in 25 Fällen das Krankenauto zum Verbringen der Kranken benutzt wurde. Es ereigneten sich 5 Grippefälle. Im Ganzen erstreckte sich die Tätigkeit der Samariter auf 1800 Fälle. Die Feuerprobe ist bestanden.



3. Wettkampf für polizeiliche Körperausbildung in Karlsruhe

Seit vergangenen Samstag fanden die Wettkämpfe des badischen Polizeisportverbandes im Phönix-Stadion (Bildpart) ihren Abschluß. Eine zahlreiche, durch öfteren Beifall ihr Unterkategorie befindende Besucherzahl folgte aufmerksam den qualitativ sehr hochwertigen Leistungen der Polizeibeamten. Unter den Besuchern befand sich neben den sehr zahlreichen Polizeibeamten der Präsident des badischen Polizeisportverbandes, Polizeioberst **Blankenborn**, sowie Oberbürgermeister **Dr. Zinner**. Erfreulicherweise wurden die Darbietungen durch das zweifelhafte Wetter nicht beeinträchtigt. Es darf lobend anerkannt werden, daß die allüberall sich stark ausbreitende Körperausbildungsbewegung auch durch die dienstliche Körpererziehung der badischen Polizeibeamten hoffnungsvolle Werten zu erfreulicher Frucht entfalten läßt. Es herrscht nicht, wie im alten Staate so übel bemerkbar, ein mehr dienstlich befohlenes sportliches Treiben vor, sondern die sportliche Darbietungen liegen Lust und Liebe, Interesse, Freude, eigene Initiative erkennen. Es war auch eine besondere Augenweide, die schon gebauten und körperlich durch systematische Gymnastik durchgeübten Körper der Beamten im sportlichen Wettkampf zu bewundern. Diese Gymnastik, die nicht um des Befehles willen getrieben wird, sondern ohne jede persönlich-körperliche Ueberanstrengung aus Ehrgeiz nur die durch das körperliche Training bedingte edelste körperliche Leistung ohne gesundheitlichen Schaden zeitigen soll, trifft den Kern der körperlichen Durchbildung. Und diese Art Körperdurchbildung wirkt sehr erspürbar auf das Innere und den Geist des Menschen, sie erhält den Glauben an die eigene Kraft, entwickelt vollende, tatfähige Menschen, die nicht im Kleinlichen stehen bleiben. Aber immer noch sehr gering ist, wenn man es auf die Gesamtheit überträgt, die Zahl der Wegweiser und Begünstigten, die durch solch aufstrebenden Anstieg als Vorläufer der kommenden Menschheit neues, hoffnungsvolles Werden offenbaren. In diesem Sinne den Polizeibeamten Achtung und Anerkennung für ihre Leistungen im Interesse des Dienstes, zum persönlichen Wohle des Einzelnen, zur Förderung des Gesundheitszustandes des Volkes, das kraft- und selbstbewußte Persönlichkeiten so nötig gebraucht. Die wertvollen Ehrenpreise werden manchem Sieger besondere Freude bereiten haben. Die Massenübungen, Stadtübungen, Freilübungen einer Musterriege, Gemeinübungen am Barren, Würturmen am Reck, Tau-Rittu, Ringkämpfe, Schaustemmen, Rasenpyramiden und Polizeihundvorführungen wickelten sich unter lebhafter Anteilnahme der Besucher ab. Die Kapelle der Polizeimusiker führte mit Bravo den musikalischen Part aus.

Sport und Dichtung

Sport: Erhabenes Wissen um die Kraft des menschlichen Körpers, regiert von Willen und Geist. Siditbares Zeugnis: Der edle Wettkampf, heute, in dieser zerrissenen Zeit, nötiger als je.

Wahre, gesunde Lebensfreude an uraltem Spiel des Körpers, fernab von dem Schmutz sinnlich begehrender Großstadtbewohnungen, erwecken, das will auf den Brettern, die die Welt bedeuten, im Theater, gar manche moderne Dichtung. Es ist daher recht interessant, einmal die Bühnenwerke auf die zahlreich vorhandenen Aeußerungen über Sport hin durchzublättern. Man ist überrascht über die Fülle der Niedererfahren bekannter Dichtung, in welchen sich ihre Gedanken über sportliche Betätigung gar vielseitig dokumentieren.

Der Sport als Requisite der leichtgeschützten Operette, des heiteren Lustspiels, des grotesken Schwanks, der tanztuschwingenden Komödie, des flimmernden Films, ist unvermeidliches Attribut, doch seine Eigenschaft ist Attrappe, scherzhafte Tändelei ohne ernstgemeinten Untergrund, ohne sachliche Würde. Gesellschaftliches Charakteristikum einzelner handelnd auftretender Persönlichkeiten gibt der Sport in vielseitiger Betätigungsart im Theater nur in der modernen dramatischen Dichtung, wie diese keine Auslese, beweisen mag.

In Henrik Ibsens Werken begegnet man dem Sportsmann in dem Begleitmeister Bergheim, in der wanderstrolchen Berghegerin Frau Raja Nibel und in Gerhart Hauptmanns „Gabriel Schöllings Fisch“ ist das Schwimmen, das schon Goethe — der selbst ein guter Schwimmer war — in ganz wunderbare Bewegung brachte, ein besonderes Merkmal. Am meisten jedoch dürfte der sportliche Gedanke in der modernen Bühnendichtung in den Werken von Frank Wedekind wiederkehren, der sicherlich ein begeisterter Anhänger und Verehrer aller Sportarten gewesen war. Ein prächtiges Boyer-Motiv vermittelte Raimund Schmidt in seinem Schauspiel „Kean“, japanische Tschu-Tschu-Griffe verblüffen in Melchior Lengels Drama „Taufan“.

So ist in der modernen Bühnendichtung irgendeine sportliche Betätigungsweise gar oft ein treibender Faktor in dem Gang der Handlung, der in der Darstellung durch den Bühnenfänger nicht nur die markierte Andeutung verlangt, sondern die zielbewußte, richtige Ausführung durch einen sportlich vielseitig ausgebildeten Körper, womit sich der Gedanke, den Sport als Lebensnotwendigkeit von der Bühne herab zu lehren, in doppelter Hinsicht fruchtbar erfüllt: in dem Schauspiel, welcher in des Dichters Werk einen Sportsmann verkörpert, in dem Zuschauer, der des Dichters Schöpfung in sich aufnimmt. Frankfurt a. M. August Krühn.

Jugendbewegung

Veranstaltungen der Arbeiterjugend

Groß-Karlsruhe. Heute abend 8 Uhr Zusammenkunft aller Hamburgfahrer im Jugendheim. — Freitag abend 8.15 Uhr Musikfests. Teilnehmer, die im Besitze des großen Lauten-Liederbuches sind, mögen dies mitbringen. — Alle Funktionäre treffen sich am Samstag, abends 7.30 Uhr, am Durlacher Tor, um an der Vannerweide der Durlacher Arbeiterjugend teilzunehmen.

Gruppe Ost. Donnerstag, 30. Juli, 7.30 Uhr: Aussprache über Hamburg. (Hobelschule.)

Gruppe West. Donnerstag, 7.30 Uhr: Liederabend im Singloal der Gutenbergschule.

Gruppe Süd. Donnerstag, 7.30 Uhr: Liederabend im Jugendheim.

Gruppe Mühlburg. Heute Musikabend für Anfänger. Donnerstag: Vortrag. Freitag: Musikabend für Fortgeschrittene. Durlach. Gruppe 2. Dienstag: Arbeitsgemeinschaft. — Gruppe 1 und 2. Mittwoch: Körperübungen. Donnerstag: Liederabend. Samstag: Weibe-Abend.

Ettlingen. Mittwoch, 29. Musikstunde. Donnerstag, 30. Vorstandssitzung. Freitag, 31. Singabend. Sonntag, 2. Aug.: Tageswanderung; näheres hierüber am Freitag. Montag, 3. Aug.: Monatsversammlung.

Alle Ortsgruppen werden zu dem Weibe-Abend „Einweihung unserer Kampfbühne“ eingeladen. Die Feier findet abends 9.30 Uhr im „Nesengärtchen“ statt.

Veranstaltungen der Naturfreunde-Jugend

28. Juli: Reigen- und Liederabend in der Hobelschule, 148. Uhr.

29. Juli: Vollversammlung im Jugendheim, 8 Uhr.

31. Juli: Sportabteilung 1/8 Uhr Platz der Freien Turnerschaft.

2. August: Badetour an den Saagersee. Treffpunkt Rübler Kraut 1 Uhr.

3. August: Literarischer Abend. Das Nibelungenlied (deutsche und nordische Fassungen, Heibel, Jordan, Wagner), 8 Uhr Jugendheim.

4. August: Reigen- und Liederabend.

Arbeiter agitiert für die Parteipresse!

Bezugsquellen für Natur- u. Sportfreunde

Sport-Artikel
Jeder Art, gut und billig
Sport-Brannath
Karlsruhe / Durl. Tor

Georg Maier
Schuhmacherei
Angartenstraße 23
Tourenstiefel n. Maß
Spezial: Schuhschleifarbeiten

Daniels
Konfektionshaus
Wilhelmstraße 30,
1. Treppe
Billigste Bezugsquelle
für Damenkonfektion

St. Martins-Bier
Spezialbier der
„Hübenerberg“

Solide Sportstiefel
Qualitäts-Schuhwerk
zu vorteilhaftesten Preisen im
Schuhhaus Simon
Kaiserstraße 201

MÖBEL
in bekannter großer
Auswahl im Möbelhaus
Maler Weinheimer
Karlsruhe, Kronenstr. 32
Zahlungserleichterung

Murgtalbräu
Qualitäts-Bier!

Alle Kegel- u. Sportsfreunde
treffen sich im
Feldschützen
bei Ludwig Nagel
Metzger u. Wirt, Karlstr. 71

Bekleidungs-Industrie
G. m. b. H. Durlach, Wein-
gartenstraße, gegenüber dem
Finanzamt. — Telefon 516
Billigste Bezugsquelle für
Wiederverkäufer

V. HEUPEL
Stock- und Schirmfabrik
G. m. b. H.
Herrenstraße 46
Verk.-Pl.: Kaiserstr. 201

Herren- und Damenwäsche
Herm. Guggenheim
Markgrafenstraße 25

Maschinen-Strickerei
Strickkleider — Kostüme — Westen
Kaiser-Passage 10, 2. Stock.

Touristen
bevorzugen
HENSEL'S
Dauerwurstwaren
sowie
Würstchen u. Schinken
in Dosen

Marellis Zigaretten
enttäuschen
nie!

CALMON REIFEN

Gritzner-Nähmaschinen
und Fahrräder
Karl Ehrfeld
am Rondellplatz

Ernst Marx
Karlsruhe, Luisenstraße 58
Fernruf 3086
Spezialhaus f. Herde, Oesen,
Gasherde, Kichen- u. Hotel-
Einrichtungen

Gute, billige Stoffe
finden Sie auf der Etage
Stiegfried Ruben, Kaiserstr. 100
Verkauf nur 1 Treppe hoch.

SPORT-BEKLEIDUNG
fortig und nach Maß, kauft
man am vorteilhaftesten
im Spezialhaus für
Herren- und Knaben-
Bekleidung
Mees & Löwe
Karlsruhe (Baden)
Kaiserstraße Nr. 46

SPORT-ZIGARENNGESCHÄFT
Ecke Karl- u. Amalienstraße
Ecke Karl- u. Neue Bahnhofstraße

Confektionshaus Hirschen
Kaiserstraße 95
Ecke Kronenstraße

Bahm & Bassler
Natürl. Mineralbrunnen des In- u. Aus-
landes zu Kurzwecken und als tägl.
Tischgetränk / Alkoholfreie, moussier.
Baldur-Getränke aus natur. unver-
gorenen Fruchtsäften. Karlsruhe i. B.,
Zirkel 30, Tel. 255. Freiburg i. Bgg. Lager-
hausstraße 19, Telefon 2967. Geogr. 1887

Göricke-Fahrräder
und Motorräder
bestes Qualitätsrad bei
günstiger Zahlungsweise
O. Fischer & Co.
Karlsruhe i. B.
Akademiestraße Nr. 32

Schuhhaus Ammann
Lammstraße 12
Größte Auswahl in
Sport-Stiefel
Als aktiver Sport-
freund gewähre ich
Sonderpreise

P. BACH KARLSRUHE INB WERBEVERLAG FÜR REKLAME ALLER ART

Internationaler Kongress der Holzarbeiter

Brüssel, 24. Juli (Eig. Bericht). Am Sonntag, 19. Juli trat unter dem Vorsitz von Tarnow (Deutschland) der Internationale Kongress der Holzarbeiter in Brüssel zusammen. Der übliche Begrüßungsakt am Montag die Diskussion des Berichtes des Internationalen Sekretariats. Der Tätigkeitsbericht erstreckt sich auf die Jahre 1922 bis 1925 und behandelt namentlich die Beziehungen der Internationalen zu den einzelnen Landesorganisationen, sowie zur Amsterdamer Gewerkschaften. Er unterstreicht die mit den Moskauer Gewerkschaften geführten Verhandlungen, die zu keinem Ergebnis führen konnten, weil die von den roten Gewerkschaften vertretenen Auffassungen und Vorschläge dem Arbeiterinteresse nicht dienlich sind. Auf die Lage der einzelnen Landesorganisationen eingehend konstatiert der Bericht einen teilweise recht ersten Rückgang, namentlich in Deutschland und England.

Die Mandatsprüfungskommission berichtet, daß 42 Delegierte anwesend sind, die 21 Organisationen in 14 Ländern vertreten. Von vornherein wird die Amsterdamer Internationale, die die belgische Gewerkschaftszentrale und de Noode das Internationale Arbeitsamt.

Reichmann (Österreich) bemerkt zu dem Bericht des Sekretariats, daß das Internationale Sekretariat sich redlich bemüht habe, alle Sektionen zu betriebligen und deren volles Vertrauen zu verdienen. Er hofft, daß die Amerikaner sich bald der Internationalen anschließen werden. Die Russen sollten nicht von vornherein zurückgewiesen werden, denn die russischen Holzarbeiter hätten sich bereit erklärt, die Statuten der Internationalen anzunehmen. Er sei überzeugt, daß die große Mehrheit der russischen Holzarbeiter nicht Kommunisten seien. Er verzweifle darum keineswegs an der internationalen Einheit.

Grob (Österreich) schildert die traurige Lage der österreichischen Holzarbeiter infolge der langanhaltenden Arbeitslosigkeit, die 40 Prozent der angeammelten Gelder der Zentralverwaltung habe. Die Kommunisten hätten mit ihren Spaltungsversuchen keinen Erfolg gehabt. — Petersen (Dänemark) stimmt dem Bericht darin zu, daß von den roten Gewerkschaften die Respektierung des Wiener Beschlusses gefordert werden müsse. Der englische Delegierte Goslin, der dem Pariser Kongress der unitären Gewerkschaften beigewohnt habe, habe damit die Disziplin verliert. Petersen fragt ferner, in welcher Eigenschaft kommen dem Kongress beiwohne. — Vorsitzender Tarnow antwortet, daß er kommen ist, um die Angelegenheiten zu klären und nur als Gast erschienen zu sein. — Kommissar (England) verlannt vom Internationalen Sekretär Woudenberg eine Rechtfertigung der Annahme, die im Internationalen Bulletin gegen Goslin wegen dessen angeblichen Beziehungen zu den roten Gewerkschaften erschienen seien. — Petersen (Dänemark) dankt den Holzarbeitern aller Länder für die Hilfe, die auch sie den dänischen Arbeitern bei dem jüngsten Großstreik erwiesen haben. Vier Millionen Dänentronen waren die Frucht dieser praktischen Solidarität. — Sauerwert (Belgien) lobt die Tätigkeit des Internationalen Sekretariats, das sich streng an die Wiener Beschlüsse gehalten habe. Er befürwortet die Schaffung eines internationalen Hilfsfonds, um die Solidarität zu organisieren.

John (Deutschland) äußert, daß dem Internationalen Sekretariat die nötigen Mittel zur Verfügung gestellt werden müssen, um seine Mission intensiver zu gestalten. Er behauptet, daß der englische Delegierte Goslin, der zudem noch Mitglied des Internationalen Exekutiv-Komitees ist, die Beschlüsse des Wiener Kongresses nicht respektiert und sich mit der Disziplin einzelstaatlich habe, die es auf die Betrümmung der Amsterdamer Internationalen abgesehen haben. — Kolan (Serbien) ist mit der Mehrheit der norwegischen Gewerkschaften der Ansicht, daß die Verhandlungen mit den russischen Gewerkschaften, eine Rücksicht auf politische Meinungsverschiedenheiten, fortgesetzt werden müssen. — Goslin (England) antwortet recht herzlich auf die Annahme, die wegen seiner Reise nach Russland und seiner Teilnahme an unitären Gewerkschaftskongressen in Paris gegen ihn gerichtet worden sind. Er wolle weiter nichts als die gewerkschaftliche Einheit verwirklichen und er sei überzeugt, daß viele Kameraden so denken wie er. Er sei entschlossen, in demselben Sinne weiterzuarbeiten. — Barron (England) ist nicht der Ansicht Goslins. Man könne nicht von Einigkeit reden mit Leuten, die die bestehende Organisation zertrümmern wollen. Wenn die Russen sich loyal den Statuten fügen wollen, dann mögen sie kommen, sie sollen aber nicht vergessen, daß andere Länder eine nicht reichere Erfahrung in der Gewerkschaftsbewegung haben als sie. In England ränden noch 50 Prozent der Arbeiter hinter den Kommunisten. — Horowitz (Ungarn) und Derti (Italien) schildern die Verhandlungen, denen die Gewerkschaften in ihrer Heimat ausgesetzt sind.

In seiner Schlussrede schildert der Internationale Sekretär Woudenberg die Veruche anderer Berufsorganisationen, um mit den russischen Gewerkschaften zu einem Einvernehmen zu gelangen, die aber alle fehlschlagen sind infolge der Mandatsprüfung der Moskauer Internationalen. Daraus müsse die Holzarbeiter-Internationalen lernen und mit größter Vorsicht zu Werke gehen. Die Ausführungen Woudenbergs erzielten lebhaften Beifall. — Der Internationale Bericht wird schließlich mit allen Stimmen gegen die der italienischen Delegierten aufgegeben.

(Schluß folgt)

Wirtschaftstämpfe

Zum Bergarbeiterstreik im Saargebiet
Saarbrücken, 27. Juli. (Eig. Bericht.) Der Bergarbeiterstreik hat heute vormittag in vollster Solidarität begonnen. Der Streik kann als vollkommen bezeichnet werden, nachdem sich auch die christlichen Bergarbeiter angeschlossen haben. Die Kohlenarbeiter werden überall durchgeführt. Ein Teil der übrigen Gewerkschaften hat sich mit dem Vorhaben der Bergarbeiter solidarisch erklärt. Diese Solidarität soll zunächst ihren Ausdruck in der finanziellen Unterstützung der streikenden Arbeiter finden. Es verläutet, daß die Katerungskommission bestimmte Maßnahmen gegen die Streikenden plant.

Stärkermeldungen zufolge beträgt die Zahl der im Saargebiet in den Ausstand getretenen Bergleute 74 000. Die Gewerkschaften haben sich dem Streik angeschlossen, nachdem sich der deutsche und der christliche Metallarbeiterverband mit den Bergarbeitern solidarisch erklärt hatten.

Saarbrücken, 27. Juli. Anlässlich des Streikausbruchs im französischen Arbeitsministerium gerichtet: Die Notlage der im nassen Saarbergbau ausgebrochen. Wegen der schweren den Bergbauern der Vergütung weisend ersucht zu werden. Esener, Präsident des Landesrates.

Die Lohnbewegung der Eisenbahnarbeiter
Berlin, 27. Juli. Am morgigen Dienstag sollen Verhandlungen zwischen dem Vertreter der Gewerkschaften und der Hauptverwaltung der Reichsbahn stattfinden, um die

Reichsbahn über die Forderungen der Organisationen zu informieren. Vorher werden die Verbände der verschiedenen Richtungen in gemeinsamer Beratung zu der Frage Stellung nehmen, ob außer dem Lohnvertrag auch der Mantelvertrag mit Ablauf dieses Monats gekündigt werden soll.

Die Krise im englischen Bergbau

London, 27. Juli. Morgen findet ein Kabinettsrat statt. Nach der Sitzung empfängt Baldwin die Vertreter der Grubenbesitzer, um die begonnenen Verhandlungen fortzusetzen. — Der Sekretär des englischen Eisenbahnerverbandes, Cramp, sagte in seiner Rede in Woodford, er freue sich über den am Samstag gefassten Beschluß, daß im Falle eines Streiks die Bergwerke keine Kohlen befördern würden. Wenn der Streik befördert werden sollte, würde eine Minute später keine Kohle mehr befördert werden. Sollten Eisenbahner wegen ihrer Weigerung, Kohlen mitzunehmen, entlassen werden, so würden alle Mitglieder des Bergarbeiterverbandes erklärte in einer Rede in Darfield, auch wenn der Streik keinen Erfolg habe, müsse man kämpfen. Es sei besser, zu kämpfen und zu verlieren, als auf den Kampf zu verzichten.

Aus dem Freistaat Baden

Die Abstimmung der badischen Reichstags-Abgeordneten zu den Aufwertungs-Gesetzen

Gegen den deutschnationalen Aufwertungsbeitrag stimmten von den badischen Reichstagsabgeordneten: Meier (Sozialdemokrat), Schöpflin (Sozialdemokrat), Dietrich (Demokrat), Dr. Haas (Demokrat), Kenzler (Komm.).

Für den deutschnationalen Aufwertungsbeitrag stimmten: Dr. Hanemann (Deutschn.), Damm (Zentrum), Diez (Zentrum), Erling (Zentrum), Fehrenbach (Zentrum), Röder (Zentrum), Sommer (Zentrum), Jullier (Landbund).

Von den badischen Abgeordneten waren abwesend: Geß (Sozialdemokrat), wegen Krankheit beurlaubt, Kurtius (Deutsche Volkspartei).

Für den Antrag Dr. Best und Genossen auf Aufhebung der Verkündung des Aufwertungsbeitrages stimmten: Meier (Sozialdemokrat), Schöpflin (Sozialdemokrat).

Gegen den Antrag Dr. Best und Genossen auf Aufhebung der Verkündung des Aufwertungsbeitrages stimmten: Dietrich (Demokrat), Dr. Haas (Demokrat), Dr. Hanemann (Deutschn.), Damm (Zentrum), Diez (Zentrum), Erling (Zentrum), Fehrenbach (Zentrum), Sommer (Zentrum), Jullier (Landbund).

Von den badischen Abgeordneten waren abwesend: Geß (Sozialdemokrat), wegen Krankheit beurlaubt, Kurtius (Deutsche Volkspartei), Kenzler (Komm.), Röder (Zentrum).

Vorstellung und Beschleunigung des Verfahrens beim Gemeindegericht und Schiedsmann

Wie bei den staatlichen Gerichten schon seit langem, so ist jetzt neuerdings auch beim Gemeindegericht und beim Schiedsmann eine Vorzugsfrist für die Gerichtsinstanzen eingeführt. Die Erlassung des Zahlungsbefehls und die Bestimmung eines Verhandlungstermines sollen nach den neuen Vorschriften im allgemeinen erst nach Zahlung des Kostenrückbetrags erfolgen. Die Höhe des Kostenrückbetrags richtet sich beim Gemeindegericht nach dem Werte des Streitgegenstandes, also in den meisten Fällen nach dem Betrage der einzuliegenden Saupfandorderung. Bei Streitwerten bis zu 20 Mark beträgt der Kostenrückbetrags für einen Zahlungsbefehl 50 Pfg., für die Verhandlung nach Erhebung des Widerspruchs gegen einen Zahlungsbefehl ebenfalls 50 Pfg. für die Verhandlung auf eine Klage 1 RM. Das Doppelte dieser Beträge wird als Kostenrückbetrags erhoben, wenn der Streitwert mehr als 20 RM. und höchstens 60 RM. ausmacht. Für Sachen mit höherem Streitwert als 60 RM. sind die Gemeindegerichte nicht zuständig.

Der Schiedsmann erhöht für die Sühneverhandlung in Strafsachen (Konfliktschlichtung, Verordnungen, leichte vorläufige und fahrlässige Körperverletzungen, Bedrohungen, Verletzung von Geheimnissen, Sachbeschädigungen) einen Kostenrückbetrags von 2 RM. Im Vergleich mit dem Verfahren vor den staatlichen Gerichten sind die Kostenrückbetrags bei dem Gemeindegericht und beim Schiedsmann nicht als Zahlungsmittel angenommen.

Amlich Schwarz-weiß-rot

Man schreibt uns vom Baden: In der Kritik der noch in Anordnung befindlichen Flaggengalaordnung der Bodenreedampfer (der oberste Wimpel der badischen Flaggengalaordnung war noch immer schwarz-weiß-rot), über die wir in Nr. 166 des „Volkstreu“ berichteten, läßt sich die Dampffloßinspektion Konstanz u. a. also vernehmen: „Es ist richtig, daß in unserer Flaggengala noch keine Fahnen in den früheren Reichsfarben vorhanden sind. Sie wurden seinerzeit bei Durchsührung der republikanischen Anordnungen ohne jeden politischen Hintergedanken offenbar in der Flaggengala belassen, weil die gleichen Fahnen in der republikanischen Seeflagge auch erhalten geblieben sind. Auffallend ist, daß diese Fahnen erst jetzt nach Anlauf von fünf Jahren seit Einführung der republikanischen Verordnungen aufgefunden sind. Wir haben jetzt bekannt, daß unsere Flaggengala so geändert wird, daß ähnliche Streitigkeiten künftig vermieden bleiben.“

Es wird also angegeben, daß die Fahnen des Kaiserreiches in der Flaggengala noch enthalten waren; und es wird mitgeteilt, daß deren Entfernung erfolgt. Die Veranlassung, warum die früheren Reichsfarben in der Flaggengala belassen wurde, ist jedoch sonderbar. Zwischen den früheren Reichsfarben schwarz-weiß-rot und der deutschen republikanischen Seeflagge schwarz-weiß-rot mit Adler kann, wie es in dieser Mitteilung geäußert ist, eine Parallele nicht gezogen werden, denn erstere ist eben die alte Kaiserfahne, letztere die Seeflagge der Republik. Umgekehrt müßte man fragen, warum die Fahnen dann nicht einfach durch den Adler vervollständigt wurde. Auffallend aber ist die Verwunderung über die Entdeckung der kleinen Fahnen nach fünf Jahren. Ist die Verwunderung nicht das Eingeständnis, daß man selber alle die Jahre hindurch wohl um das Vorhandensein der alten Kaiserfahne in der Wimpelordnung wußte? Es scheint so, mindestens ist die Verwunderung darüber auffallend. — Es sei aber betonen, daß dem Verfasser der schwarz-weiß-rote Flaggenschmuck schon vor Jahren aufgefallen ist, daß der Verfasser aber alle die Jahre darauf hinweg hat, ob die verbotenen in die Festrede der Republikaner hineinschaltende Kaiserfahne nicht auch einem verantwortlichen Beamten der Republik auffiel. Es war nicht der Fall. Und weil zu vermuten war, daß auch in den folgenden Jahren die Fahne nicht

entfernt würde, deshalb erfolgte nun nach Anlauf von 5 Jahren die öffentliche Kritik.

Die Notlage der Lehramtsaffektoren

Man schreibt uns: Der Landtag berät dieser Tage über den 2. Nachtrag zum Staatsvoranschlag 1924/25. Darin finden sich beim Personalaufwand des Staats des Ministeriums des Kultus und Unterrichts zwei Posten für die Ernennung von 600 Unterlehrern zu Hauptlehrern und für einen Unterhaltszuschuß für volontierende Unterlehrer. Die badischen Lehramtsaffektoren freuen sich, daß es ihren Kollegen an der Volksschule gelungen ist, der Leberalterung ihrer Unterlehrer durch Schaffung von 600 neuen planmäßigen Stellen abzuhelfen. Um so schmerzlicher ist ihre Enttäuschung, daß die Not der akademischen außerplanmäßigen Lehrer bisher vollständig unbeachtet geblieben ist. Denn bei den Lehramtsaffektoren Badens hat die Leberalterung noch viel krassere Formen angenommen. Während vor dem Kriege ein Lehramtsaffektor nach etwa 4—6 Jahren planmäßig wurde, haben heute von den 227 Affektoren, die im Beamtenverhältnis stehen, 103 Affektoren 8—11 Dienstjahre! Berücksichtigt man das Lebensalter, so zeigt sich, daß von den 227 Affektoren nicht weniger als 155 Affektoren 33 Jahre alt und älter sind. Die meisten von diesen Affektoren sind Kriegsteilnehmer und haben Familien. Diesen ungesunden Zustand, daß über zwei Drittel der Lehramtsaffektoren nach 8 bis 11 Dienstjahren noch in außerplanmäßiger Stellung ohne Recht auf Alters- und Hinterbliebenenversorgung festgehalten werden, muß endlich ein Ende gemacht werden.

Die badischen Lehramtsaffektoren haben daher eine Eingabe an den Landtag gerichtet, in der sie um Befreiung dieses untraglichen Zustandes durch Umwandlung einer Zahl von Affektorenstellen in Professorenstellen bitten. Sie hoffen, daß der Landtag die Gelegenheit des Nachtrags zum Staatsvoranschlag ergreife, um sie endlich aus ihrer unerbittlichen Zurücksetzung gegenüber den anderen Beamtengruppen zu befreien. Die oben angeführten Zahlen dürfen zur Genüge dartun, daß die Forderung, neue Professorenstellen zu schaffen, durchaus berechtigt ist. Dabei handelt es sich, um es ausdrücklich festzustellen, nicht etwa um eine Vermehrung des außerplanmäßigen, sondern lediglich um eine Umwandlung von außerplanmäßigen in planmäßige Stellen. Finanziell erreichen die Lehramtsaffektoren dadurch keinerlei Befreiung, aber sie können nicht einsehen, warum man ihnen allein die Rechte der planmäßigen Anstellung dauernd vorenthält, während die anderen Beamtenkategorien mit gleichem Dienstalter schon längst in planmäßige Stellen eingerückt sind. (Zur Zeit mit 4 bis 7 Jahren Vor-jung.)

Die badischen Lehramtsaffektoren geben sich deshalb der bestimmten Erwartung hin, daß der Landtag, der sich der Not der Unterlehrer nicht verschlossen hat, ihrer noch viel größeren Notlage durch Umwandlung von Affektorenstellen in Professorenstellen wirksam Abhilfe schaffen wird.

Kleine badische Chronik

* Diersburg bei Offenburg. Angeblich aus Notwehr hat der Landwirt Moser den Landwirt Friedrich Keller, dessen Anwesen kürzlich niedergebrannt ist, mit einer Gade derart auf den Kopf geschlagen, daß Keller schwer verletzt ins Krankenhaus nach Offenburg verbracht werden mußte.

* Gersheim bei Wülfl. Das 4 Jahre alte Söhnchen des Steinermanns Adolf Walther fürzte aus dem Fenster des zweiten Stockwerkes und blieb in einem Stacheldraht hängen. Die Verletzungen des Kindes sind nicht lebensgefährlicher Natur.

* Freiburg i. B. Bormitz wird seit über 20 Jahren ein 11 Jahre alter Volkskünstler von hier, der vernünftig aus Furcht vor Strafe sich nicht nach Hause getraut und sich hier herumtreibt.

* Singen a. S. Groches Kuffchen erregt hier die Entlassung des Direktors der Volksbank e. G. m. b. H. in Singlingen. Der Direktor dieser Bank soll durch Inanspruchnahme von Krediten, man spricht von über 100 000 M., sich in Singlingen eine fälschlich eingerichtete Villa gekauft haben, ferner in Konstanz eine weitere Villa mit separatem Sausbau. Für die Gartenanlagen dieser Villa soll er allein 10 000 M. aufgewendet haben. Die Beschlagnahme der Objekte zugunsten der Volksbank ist bereits erfolgt, welche durch den Wert derselben keine Verluste erleiden dürfte. Die Untersuchung ist eingeleitet.

* Singen a. S. In einer der letzten Nächte ist ein großer Teil des westlichen Maschinenhauses der Reichsbahn-Gesellschaft samt Gehäl eingestürzt. Glücklicherweise wurde niemand verletzt. — Durch die Autokratie wurde die Fabrikarbeiterin Anna Schädler in Volkstschaffen überfahren und schwer verletzt. Das Auto war mit Angehörigen der Spinnerei in Volkstschaffen besetzt.

Volksschauspiel Detheim. Trotz des zweifelhaften Wetters war das Volksschauspiel am letzten Sonntag sehr gut besucht. Auch die ausgiebigen Gemütsübungen vermochten dem Spiel dank des ausgiebigen Zuschauerraumes keinen Abbruch zu tun. Es sei noch einmal besonders darauf hingewiesen, daß der Sonderpieltag am Mittwoch, 29. Juli, an dem der Landtag und die bad. Regierung das Spiel besuchen, auch für den allgemeinen Spielbesuch offen gehalten ist.

Schweiz-Deutschland. Die bereits erwähnte Dauerbewilligung mit Photographie oder der entsprechende Sichtvermerk im Paß gelten für die ganze Schweiz-deutsche Grenze, also für die Grenzregionen Baden, Württemberg und Bayern. Die Bewilligung zum einmaligen Grenzübertritt und die Ausflugsdauerbewilligung konnten im Verkehr mit Württemberg und Bayern nicht eingeführt werden, da diese Staaten keine Ausweisepapiere ohne Photographie zum Grenzübertritt zulassen.

Zunahme der Trunksuchtfälle. Von den bad. Trunksucht-fällen wird eine starke Zunahme der Trunksuchtfälle berichtet. In Mannheim werden insgesamt gemeldet 3115, 1924: 2508, Heidelberg 328, 1924: 262, Forstheim 830, 1924: 719; Karlsruhe 1088, 1924: 918, Freiburg 804, 1924: 715, Konstanz 418, 1924: 315. Die Ursache ist einmal in der geschwächten körperlichen und moralischen Widerstandskraft, sodann aber auch in der allgemeinen Zunahme des Alkoholverbrauchs und der Mangelhaftigkeit gesetzgeberischer und erzieherischer Vorbeugungsmaßnahmen zu suchen.

Markt und Handel

Badische Lokalbahn, A.-G., Karlsruhe. Die Bilanz auf den 1. Januar 1924 gibt außer anderen Vermögensbeständen den Wert der Bahnanlagen mit 3 180 530 M. an und den Vorbestand auf 2 755 98 M. Die Umstellung des Aktienkapitals von 9 000 000 M. auf 22 R. 900 000 ist beschlossene. Demzufolge wird der Nennwert der Aktien von 1000 M. auf 10 RM. herabgesetzt.

Bascharis Tabakfabrik, A.-G., Rastatt. Die Bilanz zeigt einen Debitoren-Posten von 158 804,88 M. und Kreditorenposten von 986 709,11 M. Die Gewinn- und Verlustrechnung weist einen Verlust von 886,33 M. auf.

Für die Ferien

Preiswerte Angebote

Strumpfwaren

- D'-Strümpfe B'wolle, stark Gewebe, Pr. 60 J 35 J
- D'-Strümpfe 12 Mako, Doppelferse u. Spitze Paar 95 J
- D'-Strümpfe Baumwoll-Flor mit Seidengeflecht Paar 1.45 95 J
- D'-Strümpfe Seidenflor, gute Qualitäten, in vielen Farben . . . Paar 1.75 1.50
- D'-Strümpfe Kunstseide . . . Paar 2.90 1.75
- Herrensocken Baumwolle, bunt . . . Paar 75 J
- Herrensocken Mako, bunt . . . Paar 95 J
- Herrensocken Seidenflor, bunt . . . Paar 1.50

Unsere Garantie-Strümpfe:
3 Wochen Garantie
Hertie * prima 4fach Seidenflor Paar 2.50
Hertie ** III de perse Paar 3.90

- Kinderstrümpfe, schwarz und leder**
Größe 1 2 3 4 5 6 7
Paar 40 J 50 J 60 J 70 J 80 J 90 J 1.-
- Kinderstrümpfe, bunt, Seidenflor**
Größe 1 2 3 4 5 6 7
Paar 1.20 1.40 1.60 1.80 2.00 2.40 2.60
- Kindersöckchen bunt**
Größe 2-5 6-8
Paar 40 J 50 J

Sportstrümpfe und Gamaschen
2.90 3.90 4.50

Trikotwäsche

- Korsettschoner fein gestrickt . . . 60 J 40 J
- Hemdchen fein gestrickt . . . 1.75 95 J 75 J
- Hemdchen offen 3.75 2.25 1.50
- Hemdchen scht. Mako 4.25 3.75
- Schlupfhosen 3.90 2.50
- Herrennetzjacken 1.35 95 J
- Herrenreinsatzhemden farbig . . . 2.25 1.95
- Herrenhosen 4.20 3.75
- Kinder-Sweater Baumwolle 1/2 und 1/3 Arm
Größe 35 40 45 50 55
95 J 1.20 1.45 1.70 1.95
- Kinder-Hosen Baumwolle, ohne Leib
Größe 30 35 40 45 50
80 J 1.00 1.20 1.40 1.60

Herren- und Damen-Westen
6.75 12.50 16.50

Putz

- Neueste Filzhüte in allen Farben u. vielen Formen . . . 9.50 7.50 6.50
- Weisse Filzhüte wahl . . . 10.50 9.50 8.50
- Weiche Sporthüte „Quita“ weiß u. farbig 8.50
- Weiche, gesteppter Hut weiß . . . 5.75
- Garnierte Kinderstrohöhne . . . 4.50 2.50
- Waschsüdwester für Kinder, weiß . 2.80 1.95

Reisedecken
in versch. Qualitäten 45.00 25.00 17.50

Reisekissen
bunt Satin 1.30 1.10 95 J

Damen- u. Kinder-Konfektion

- Damen-Reise-Mäntel 22.75 19.75
- Damen-Gummi-Mäntel 24.75
- Damen-Lederoljacke, doppelseitig, zu tragen 19.75
- Damen-Windjacken 9.75
- Damen-Reisekostüme 14.75
- Mädchen-Kleider aus bedruckten Webstoffen, Gr. 70 . . . 6.75
- Mädchen-Kleider aus gestreiftem Frotte u. Größe, Gr. 70 . . 6.75
- Knaben-Anzug 8.75
- Knaben-Anzug aus gestreift. Drill mit abnehmb. Kragen u. Wäsche, gestreift u. weiß, Gr. 2 9.75
- Knaben-Waschblusen, gestreift u. weiß, Gr. 2 4.50
- Spielhosen in vielen Farben . . . Gr. 0-2 2.45
- Kinder-Loden-Capes Gr. 60 7.50

Damen- u. Kinder-Wäsche

- Damen-Hemden m. Holsk., od. Stick, 2.35 1.65 1.25
- Damen-Beinkleider mit Feston od. Stick 3.75 2.85 1.65
- Dam-Nachthemden Schlupfform, 6.50 4.50 3.25
- Untertailen mit Holsbaum od. Stickerei 2.25 1.65 0.95
- Mädchen-Hemden mit Feston Gr. 45 bis 85 1.25 2.50
- Mädchen-Hemden mit Stickerei Gr. 45 bis 90 1.45 3.90
- Mädchen-Beinkleider m. Stick, Gr. 40 bis 60 1.95 2.75
- Mädchen-Nachthemden Gr. 60 bis 120 2.75 4.25
- Knaben-Hemden, ausgeschnitt., Gr. 45 bis 80 1.50 3.80
- Kinder-Leibchen aus Kapfzirkos Gr. 1 bis 10 1.40 2.65
- Reform-Leibchen aus Telemotort 2.50 1.85
- Mädchen-Schürzen Trägerform Gr. 60 bis 85 1.50 2.25
- Mädchen-Schürzen Hängerform, bunt Gr. 40 bis 75 1.65 3.10
- Knaben-Schürzen Gr. 40 bis 50 90 J
- Spielhosen für Knaben Gr. 40 bis 60 1.90 2.85
- Spielhosen für Mädchen Gr. 40 bis 55 1.35 1.85

Modewaren

- Krawattenschals aus Seide in viel. Farb. 7.50
- Umschlagschals Orpèseide, gekurbelt 12.50
- Autoschals in groß. Farbensortiment 4.50 2.50
- Bubikragen, gestickt, in allen Weiten 85 J
- Schillerkragen aus gutem Ripps 85 J
- Kinder-Garnituren weiß festoniert 95 J
- Matrosenkragen mit Manschetten 1.25

Herren- u. Knaben-Artikel

- Farbige Sporthemden in Flanell und Zebr m. Schillerkrag., einfarb. od. gestr. 7.90 6.90 5.90
- Knaben-Sporthemden mehrfarbige Zebrstreifen . . . 70 cm 80 cm 90 cm 2.90 3.40 3.90
- Weisse Sporthemden m. Schillerkragen und losem Kragen, Nattie und Panama . 7.90 6.90
- Sportserviteurs weiß und farbig gestreift für Herren und Knaben 1.90 1.60 1.35
- Weiche Sportkragen gute Rippsqualität 75 J 80 J
- Farbige Schlafanzüge feine Streifen, in Regel-Verarbeitung, auch f. den Strand geetgn. 10.50 15.00
- Windjacken für Herren best. imprägn. Zeittuch, gute Verarbeitung . . . 12.50 10.50
- Windjacken für Knaben best. bewährte Qualität 12.50 10.50
- Lüster-Saccos gute Qualität . . . 13.30 12.00
- Sommer-Saccos gute Tussor-Qualität, 12.00 9.50
- Waschjoppen grau u. grün gemustert 7.90 6.90
- Gummi-Mäntel bewährte Qualität, in guter Gummirung 30.00 34.00 19.50
- Herren-Ledergürtel m. amerik. Schnalle 1.90 1.45
- Knaben-Sportgürtel braun Leder u. farb. Gummi . 1.20 90 J
- Herren-Loden-Hüte für die Reise u. das Gebirge . . . 7.00 6.90
- Loden-Sepplhüte für Herren u. Knaben 2.90
- Herren-Sportmütze einfarb. l. Covecoat u. Gabard. 2.90 2.45 1.90
- Regenschirme für Herren und Damen bwl. Taftet und Futteral, gute Naturgriffe 3.90
- Touristen-Spazierstöcke Hasel, Kasten mit Stachelzwinge . . . 1.20 0.90 75 J

Schuhwaren

- Damen- u. Herren-Tourenstiefel gute Qualität 18.50 16.50
- Damen- u. Herren-Haferschuhe 18.50 14.50
- Damen-Stoff-, Schnür- u. Spangenschuhe, weiss 4.75 3.50
- Damen- u. Herren-Reiseschuhe mit Hölz. 8.75 4.45
- Kinder- u. Mädchen-Schnürstiefel schwarz Rindbox 31.95 5.45 27.90 4.75
- Kinder- u. Mädchen-Haferschuhe 28.25 27.90 31.95 6.45 8.25 9.25
- Braune Rindf.-Sandalen durchgehakt 25.90 31.95 3.45 3.95
- Braune Rindf.-Sandalen m. Doppelpolier, flexibel 27.95 27.95 31.95 36.42 3.95 4.95 5.75 6.95

Touristenartikel

- Touristenkocher Rein Aluminium . 7.50 4.25
- Butterdosen ohne Glas 85 60 50 J
- Butterdosen mit Glaseinsatz . . . 1.20 90 80 J
- Butterbrotdosen 1.20 1.00
- Seifendosen 30 J
- Teller 60 J
- Zitronenpresser 20 J
- Feldflaschen ohne Bezug 2.25 1.75 1.40
- Feldflaschen mit Bezug 6.00 4.50 3.75
- Tee-Eier 25 J
- Trinkbecher 70 40 30 J
- Eierhüllen 25 J
- Rucksäcke für Damen und Herren aus kräftigem Stoff mit 1 Außentasche und Rindleder-Riemen 5.25 4.- 3.65
- Rucksäcke Lederiemen aus gutem Stoff mit 2 Außentaschen 2.25 1.10

Isolierflasche unsere Marke „Matador“ hält 24 Stunden warm oder kalt mit Aluminiumoberteil 95 J ganz aus Aluminium 1.75

Toilette-Artikel

- Rasierapparate mit 6 Klingen von . . 3.75 an
- Rasierapparate für die Tasche . . . 1.25
- Rasiergarnituren (Schale und Pinsel) 4.25 3.75 3.25
- Rasiersteine 35 J
- Reise-Brennapparate 1.95 1.50 1.10
- Reisemanicure von 2.25 an
- Kölnisch Wasser 1.10 60 50 J
- Baderollen 1.95 1.65
- Reiserollen von 3.25 an
- Badeseife 3 Stück 90 J, per Stück 35 J
- Blumenseife 3 Stück 70 J, per Stück 25 J
- Blumenseife 3 Stück 40 J, per Stück 15 J
- Gummi-Schwämme 1.05 1.10 95 J
- Schwammbeutel von 65 J an

Papierwaren

- Briefpapier-Blocks, 100 Blatt-Inhalt 85 J 78 J 68 J
- Briefpapier, 40 Kungen 25/25, Hüllen mit Seidenfütter 95 J 85 J 75 J
- Moderne Briefpapiere in Reisepackungen 2.70 1.80 1.20
- Reiseintenfässer 4.50 3.60 3.00 2.50
- Füllflaschen für Füllfederhalter 3.50 2.00 1.60
- Spielkarten (Preis mit Souver. 2.00 2.10 1.40 88 J)
- Sicherheits-Füllfederhalter mit 14 kar. Goldfeder 9.50 8.00 6.50 5.00
- Mont-blanc-, Soennecken-, Kaweco-Füllfederhalter in reichhaltiger Auswahl

Foto-Klappkamera Contessa-Nettel
von 30 Mk. an

Haut-Platten — Agfa-Filme
und sämtl. Foto-Bedarfsartikel in reicher Auswahl

Preiswerte **Reise-Koffer** in Leder, Rohrplatten, Vulkanfibre u. Holz, in allen Größen u. Formen

TIETZ

Bucherer
Ansetz-Brantwein
ca. 35 Vol. %
in Literflaschen
Eiter ohne Glas
2.50
Bucherer

Sozialdemokr. Partei Karlsruhe
Mittwoch, den 29. Juli 1925, abends 8 Uhr
im „Friedrichshof“-Gartenaal
Haupt-Versammlung.
Tages-Ordnung:
Stellungnahme zu den badischen Landtagswahlen und zum deutschen Parteitag.
Referent: Genosse Staatsrat 2. Warrm.
Wir laden die Genossinnen und Genossen zu zahlreichem Besuche freundlich ein.
Der Vorstand.

Dankfagung.
Allen, die unser schweres Leid durch ihre herzliche Anteilnahme tragen halfen, sagen wir tiefgefühlten innigen Dank.
Karlsruhe, 27. Juli 1925.
Schägenstr. 28 II
Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Ferdinand Kopf.

Seeben erschien im Verlag G. Braun, Karlsruhe:
Staatsumwälzung u. Neuaufbau in Baden
Ein Beitrag zur politischen Geschichte Badens 1914/24
von
H. Kemmle
Bad. Minister des Innern
In dem lebendig und anschaulich geschriebenen Buche wird in knapper zusammenfassender Form geschildert, wie Staatsumwälzung und Neuaufbau in Baden in den ebenjütrlichen wie geschichtlich denotwändigen Jahren 1914—24 vor sich gegangen ist.
Preis geb. RM. 5.50, gebd. RM. 7.50
Zu beziehen durch:
Volksbuchhandlung Karlsruhe
Hdlerstr. 43 Telefon 3701

Wiener Operette im Städt. Konzerthaus.
Heute Dienstag, den 28. Juli, abends 7 1/2 Uhr
der große Ausstattungsschlager
„Gräfin Mariza“
von Emmerich Kálmán.
Billets von Mk. 1.50 b. 5.30 bei F. Müller, Kaiserstr.; Zigarren-Brunnert, Kaiserallee; Holzschuh, Werderstr. 48 und an der Tageskasse.
Morgen: „Das Musikantenmüdel“.

Briefpapiere
Schreibwaren
Ansichtskarten
Schul-Artikel
empfehlen
Volksbuchhandlung
Hdlerstr. 43, Tel. 3701.

Faßbilder
für Reise und Fahrkarten sofort
Offert-Photos
Billigste Preise.
Photogr. Atelier
Rausch & Pester
Erbprinzenstr.

Dirigent
bewährte, energische Kraft, übernimmt noch die Leitung eines Männerchorvereins. Angebote unter Nr. 4328 an das Stellenfreundbüro erbeten.

Heirat!
Witmann, 49 Jahre, mit 2 Töchtern, wünschenswert bald zu verheiraten. Für ernstgemeinte Ehen unter Nr. 4327 an das Stellenfreundbüro erbeten.